

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)**

2 (4.1.1912)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-548568](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-548568)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluss Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Muenstraße 24, Fernsprecher 530.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Briefporto 75 Pfg., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgebühren.

— Mit —
Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die lechsgespaltene Zeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfenig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfenig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unentgeltlich. — Bekanntgabe 50 Pfg.

26. Jahrgang.

Rüstringen, Donnerstag den 4. Januar 1912.

Nr. 2.

Die „Fortschrittler“!

Als im Jahre 1861 die Deutsche Fortschrittspartei gegründet wurde, aus der später die freisinnigen Parteien entstanden sind, gab sie sich ein lauges und sehr ausführliches Programm. Aber die für die Wähler außerordentlich wichtige Frage, wie die Finanzen geregelt werden sollten, kam darin nicht vor! — Im Jahre 1878 erneuerte die Fortschrittspartei ihr Programm und nahm namentlich den Satz an:

„Erhaltung des Rechtes des Reichstags auf jährliche Steuerbewilligung.“

Dies könnte man als ein Bekenntnis zur direkten Besteuerung auffassen, weil nämlich Verbrauchssteuern niemals auf ein Jahr oder überhaupt auf eine bestimmte Zeit festgelegt werden können. Jedoch gleich dahinter folgt der Satz:

„Keine Ueberbürdung der weniger Bemittelten Volksschichten durch unverhältnismäßige Besteuerung allgemeiner Verbrauchsgegenstände.“

Also nur „unverhältnismäßig“ soll der Verbrauch nicht besteuert werden. Darin liegt, daß er eben doch besteuert werden soll. Und wer vom politischen Leben eine Ahnung hat, dem brauchen wir nicht erst zu sagen, daß das Wort „unverhältnismäßig“ ein leerer Schall ohne Bedeutung ist. Nichts hindert die Freisinnigen, bei jeder noch so hohen Verbrauchssteuer zu behaupten, sie sei noch nicht „unverhältnismäßig“. Somit verlangt jenes Programm direkte Steuern zugleich. Grundfalsche Gegner der indirekten Besteuerung sind die Fortschrittler heute n i e gewesen.

Im Jahre 1884 traten der Fortschrittspartei eine Anzahl Abgeordneter bei, die die nationalliberale Partei wegen ihrer Verhöhnung der Rolle von 1879 verlassen hatten. Infolge dieser Verstärkung annahm die Fortschrittspartei ihren Namen in „Deutsch-freisinnige Partei“ und gab sich auch ein neues Programm. Dieses forderte in seinem ersten Punkte sehr energisch:

„Aufrechterhaltung der einjährigen Finanzperiode, der jährlichen Einkommenbewilligung.“

Aber genau wie 1878 folgt später ein vierter Punkt, worin es heißt:

„Im Steuerwesen . . . Entlastung der notwendigsten Lebensbedürfnisse.“

Damit ist gesagt, daß die minder notwendigen eben doch belastet werden dürfen. So ein findiger Diplomat kann sogar behaupten, daß jener Satz auch die notwendigsten Lebensmittel nicht von der Steuer befreit, sondern sie nur minder schwer belasten wolle.

Im Jahre 1893 spaltete sich die Deutsch-freisinnige Partei in zwei Teile, die „Freisinnige Volkspartei“ und die „Freisinnige Vereinigung“. Die „Vereinigung“ behielt das Programm von 1884 bei, die Freisinnige Volkspartei beschloß 1894 zu Eisenach abermals ein neues Programm. Es gleicht jedoch in der Behandlung der Finanzfragen vollständig dem deutsch-freisinnigen Programm von 1884. Ganz wie jenes fordert es im 1. Punkt „einjährige Finanzperioden, jährliche Steuerbewilligung, dagegen im 5. Punkte nur:

„Entlastung der notwendigen Lebensmittel und unentbehrlichen Verbrauchsgegenstände von Steuern und Zöllen.“

und dann hinterher noch:

„Progressive Besteuerung von Einkommen und Erbschaften.“

Das Eisenacher Programm, das während der folgenden 16 Jahre die Richtschnur der Freisinnigen gewesen ist, drückt also mit aller Deutlichkeit aus, daß die Partei sowohl direkte als auch indirekte Steuern will. — Endlich im Jahre 1910 vereinigten sich die beiden freisinnigen Parteien und dazu noch die ehemalige süddeutsche Volkspartei, sie nennen sich nunmehr alle zusammen „Fortschrittliche Volkspartei“ und verfaßten nochmals ein neues Programm. Dieses fordert für die Finanzgestaltung:

„Schrittweise Herabsetzung der Lebensmittel, wie der Industriezölle, Entlastung unentbehrlicher Verbrauchsgegenstände und Rohstoffe von Steuern und Abgaben. Progressive Besteuerung von Einkommen, Vermögen und Erbschaften.“

Es unterscheidet sich also nicht von dem Eisenacher Programm; wie dieses fordert es direkte und indirekte Steuern zugleich!

Aus alledem geht unübersehbar hervor, daß die Frage, ob direkte oder indirekte Besteuerung sein soll, für den Freisinn wie eine Frage des Prinzips gewesen ist. Hat er die wesentliche Bedeutung der Frage, den wesentlichen Unterschied zwischen den beiden Arten der Besteuerung nicht erkannt? Wie in den letzten Jahren unzählige Male nachgewiesen, besteht der Unterschied darin, daß die direkten Ab-

gaben genau dem Einkommen und Vermögen jedes Einzelnen angepaßt werden können; da müssen also die Wohlhabenden und Reichen ihren richtigen Anteil zahlen. In die Armlisten muß man sogar ganz frei lassen, weil bei Leuten mit ganz niedrigem Einkommen eben nichts zu holen ist. Die indirekten Abgaben dagegen werden, wie aus jeder Statistik leicht ersichtlich, fast ganz von den Armen und Vermögenden aufgebracht, die Reichen tragen nur verhältnismäßig wenig dazu bei.

In den letzten Jahren gefielen sich die Freisinnigen darin, zu behaupten, daß Staat und Reich mit direkten Steuern allein nicht auskommen und deshalb außerdem noch die indirekten brauchen. Am 25. April 1908 schrieb die „Vossische Zeitung“:

„Der Druck der direkten Steuern sei schon so empfindlich, daß eine Steigerung unmöglich sei. . . . (Die damals geforderten) 500 Millionen Mark jährlich mehr als bisher aufgebracht werden ausschließlich durch direkte Steuern, sei es von Einkommen, sei es von Vermögen, ist eine ebenso verkehrte wie unannehmbare Forderung.“

Um dieselbe Zeit legte Herr Müller (Weinungen) dar, daß es eine unerträgliche Belastung sein würde, wollte man die 500 Millionen nur auf direktem Wege erheben. Und noch im September 1911 behauptete der Berliner Stadtrat Bruns, ein auf dem „linksten“ Flügel des Reichstags sitzender Mann, daß nur mit direkten Steuern eine praktische Finanzpolitik nicht zu machen sei.

Ein einfaches Rechenexempel zeigt die Unsinngigkeit solcher Behauptungen. Die Belastung bleibt ja doch genau dieselbe, 500 Millionen sind immer 500 Millionen, ob sie nun auf direktem oder indirektem Wege eingetrieben werden. Sind sie auf die eine Weise unerträglich, dann sind sie es auf die andere ebenfalls. Der Unterschied ist ja nur, wer es bezahlt. In Wahrheit läuft also dieses freisinnige Argument darauf hinaus: für die direkten Steuern, das heißt für die Wohlhabenden ist die Belastung unerträglich, deshalb müssen es die Armen zahlen in Form indirekter Abgaben!

Es ist, wie gesagt, unmöglich anzunehmen, daß die Freisinnigen dies nicht ebentou durchschauen wie wir. Wenn sie den Unfinn trotzdem vortragen, so bleibt nur die eine Deutung übrig: sie wollen ihn nicht erkennen! Hierfür gibt es einen besonders deutlichen Beweis.

Wir haben oben gesagt, daß 1910 der Fortschrittlichen Volkspartei auch die ehemalige Deutsche Volkspartei sich anschloß. Diese Partei, die im Reichstag wie sonstlichen Einfluß besaß, sondern deren Schwerpunkt stets in Süddeutschland lag, hatte vor dem Programm, das sich über Steuerfragen sehr deutlich ausdrückte. In seiner ursprünglichen Fassung vom Jahre 1868 verlangte es:

„Die Vereinfachung der indirekten Steuern durch Einführung eines einheitlichen Systems direkter Steuern mit Progressivitäten.“

1895 wurde das Programm umgearbeitet und forderte dann:

„Ersetzung der indirekten Steuern durch ein einheitliches System direkter Einkommens-, Vermögens- und Erbschaftsteuern mit Progressivitäten.“

Diese Partei also wollte, genau wie die Sozialdemokratie, alle indirekten Abgaben beseitigen. Um aber von den Freisinnigen aufgenommen zu werden, mußte sie auf diese prinzipielle Forderung verzichten! Der Vorgang zeigt mit vollendeter Deutlichkeit, daß vom Freisinn für den Kampf gegen die Belastung der Armen durch Zölle und indirekte Steuern nichts zu hoffen ist, daß die Wähler, die wirklich den Kampf gegen agrarischen und industriellen Wucher führen wollen, von vornherein sozialdemokratisch stimmen müssen!

Politische Rundschau.

Rüstringen, 3. Januar.

Wählt keinen Liberalen!

Die Nationalliberalen sind Gegner des gleichen Wahlrechts in Bremen.

Neben der heimtückischen und heuchlerischen Haltung des Zentrums bildet die erklärte Gegnerische Haltung der Nationalliberalen gegen das gleiche Wahlrecht das schwerste Hindernis für den Erfolg der preussischen Wahlrechtsbewegung. Würden die Nationalliberalen für das gleiche Wahlrecht stimmen, so würde sich schon wiederholt im preussischen Abgeordnetenhaus eine Mehrheit für dieses einzig gerechte Wahlrecht ergeben haben. Die Nationalliberalen haben aber in Bremen immer noch gegen das gleiche Wahlrecht gestimmt, so zuletzt noch im Juni des Jahres 1911. Sie sind damit zu Schützern und Erhaltern des infamen Drei-

klassenwahlrechts geworden, dessen Gegner zu sein, ja auch sie sonst vorgeben.

Die Nationalliberalen wollen nicht das gleiche Wahlrecht, sondern ein Mehrstimmrecht für „Bildung und Besitz“. Der Wähler, der über ein großes Einkommen verfügt oder dessen Eltern reich genug waren, ihn studieren zu lassen, soll mehr Rechte besitzen, als der Beschäftigte. In mehreren Einzelstaaten, so in Sachsen und Hessen, haben die Nationalliberalen durch ihre Zustimmung dem Mehrstimmrecht (in Hessen der Alterspluralfähigkeit) zum Siege verholfen.

Als Gegner des gleichen Wahlrechts in Bremen, Sachsen, Hessen und anderen Einzelstaaten können die Nationalliberalen trotz eifriger gegenteiliger Versicherungen nicht den Anspruch erheben, für zuverlässige Anhänger des Reichstagswahlrechts zu gelten.

Eine Anklage gegen den Liberalismus.

In einer demokratischen Wählerversammlung in Düsseldorf kam ein Brief des bisherigen fortschrittlichen Reichstagsabgeordneten Dr. Heinz Rothhoff zur Verlesung, dessen Inhalt eine schwere Anklage gegen den rheinischen Liberalismus bildet. Rothhoff erbeut gegen das fortschrittlich-nationalliberale Abkommen die Fahne zur Rebellion, er erklärt, als Düsseldorfer Wähler den Demokraten Weitzheid, nicht den Nationalliberalen Rehren unterstützen zu wollen und begründet diesen Schritt wie folgt:

„Ich habe nie ein Wort darauf gemacht, daß ich als einziges Ziel des gegenwärtigen Wahlkampfes am Rhein die Wiederherstellung des Zentrums anerkenne, daß ich gegen das Wahlabkommen der Fortschrittspartei mit den Nationalliberalen mich stets ablehnend verhalten habe, weil es im Kampfe gegen rechts nichts nützt und daß ich von Anfang an auch meinen Parteifreunden gegenüber der Vereinbarung jede Gefügigkeit verweigert habe für den Fall, daß auch nur der leiseste Gedanke eines Abtrünnens unterer Unterstützung zu Standwahlen mit dem Zentrum berechtigt ist. Dieser Fall liegt vor. Die hiesige nationalliberale Parteileitung hat wiederholt öffentlich diese bindende Erklärung für die Stichwahl abgelehnt. In anderen Kreisen wurde unbedeutend die Parole für das Zentrum ausgegeben. In einzelnen Kreisen werten die Nationalliberalen schon im ersten Gang mit dem Zentrum gegen die Linke. Unter solchen Umständen ist es ganz ausgeschlossen, daß ich einen Nationalliberalen wähle, der nicht von vornherein bindend erklärt, daß er meine Hilfe nur für den Kampf gegen das Zentrum sucht. Ich will auch nicht in den Verdacht einer Unterstützung der Kandidatur Rehren kommen und weiß, daß viele Anhänger der Fortschrittspartei derselben Ansicht sind. Sie werden alle nur einem Kandidaten die Stimme geben, der schon jetzt keinen Zweifel darüber läßt, daß er in der bevorstehenden Stichwahl lieber mit als für Rehren wählen wird.“

Das nationalliberal-fortschrittliche Abkommen soll gewissen Drahtziehern in Rheinland-Westfalen nur als Mittel dienen, die Liberalen-Schäufeln in die Bürde des schwarzen Blods zu laden. Das ist an sich nicht neu, aber wenn man bedenkt, wie von den Liberalen im Wahlkampf gegen Schwarz und Blau geredet und geschrieben wird, muß man doch über diesen klaffenden inneren Widerspruch immer von neuem erstaunen. Aber freilich, wann wäre es bei den Liberalen anders gewesen. Ihre ganze Geschichte wird bezeugt von diesem jähernden Gegensatz zwischen Worten und Taten!

Deutsches Reich.

Die Beamten gehören zu den Arbeitern. Die freisinnig-reaktive „Post“ hat den bemerkenswerten Satz, den Beamten ein paar Tage vor der Wahl folgende Kapuzinerpredigt zu halten:

Wir leben in einem kritischen Zeitabschnitt. Wo wir hinschauen und wo wir hinsehen, überall läut und grüßt uns das abschreckende Wort „Feuerung“ entgegen. Nicht erst seit heute oder gestern, nein schon seit mehreren Jahren haucht dieses Gespenst unter uns. Zweimal schon hat sich der Staat in die Lage verlegt, wenigstens den eigenen Arbeitern und Beamten über schlechte Zeiten durch außergewöhnliche finanzielle Unterstützung hinwegzuhelfen. Und trotz der vorgenommenen allgemeinen Gehaltssteigerungen erntet der Ruf nach staatlicher Hilfe schon wieder.

Daraus kann aber nichts werden. Warum, sagt die „Post“:

Aus den weitesten Kreisen der nationalgesinnten Bevölkerung ergeht die Forderung nach der Reichsregierung, die Marine in schnellerem Tempo auszubauen und zu vergrößern. Auch für das Landwehr wird noch manches zu schaffen sein. . . . Dann wird aber die Frage auftauchen, woher die Mittel zur Verwirklichung dieser Forderungen genommen werden sollen. Ohne neue Steuern, die jedenfalls auf den härtesten Widerstand stoßen würden, ist die Verwirklichung der vorhin erwähnten Pläne nur bei Beobachtung der äußersten Sparmaßregeln einigermassen ausführbar. Die Gewährung der Feuerungszulagen an die

Beamten des Reiches wird unter diesen Umständen wohl zurückgestellt werden müssen.

Die Beamten müssen also weiter darben, weil der Wochlohn alles fröhnt! Aber es kommt noch besser. Die Beamten sind schuld an der Teuerung! Das freikonservative Blatt schreibt wörtlich:

Die Beamten können sich nicht rühmen, ganz von aller Schuld an der Lebensmittelerhöhung frei zu sein. Sie haben, wenn auch unbenutzt, mit Sand angelegt die bei der Ansetzung der Teuerungsschraube. Ihre Lebensführung hat dazu beigetragen, anderen die Taschen zu füllen und sie noch begehlicher zu machen. Meiner Meinung nach gehören alle Beamten zu den Arbeitern. Sie vor allem sollen den Arbeitern der freien Vermögensstände das allerbeste Beispiel geben im bescheidenen Ausstreuen und in der Anpruchslosigkeit.

Von all dem Gerechte wird man doch einen Satz gelten lassen müssen. Die Beamten gehören zu den Arbeitern. Wie die Arbeiter, und manchmal noch schlechter, werden sie behandelt. Man möge sie auch bei der Wahl dem Wahlrecht der „Post“ entsprechend handeln und beweisen, daß Beamte und Arbeiter zusammen gehören!

Der Dank für die Wahlarbeit der Lehrer. In einer konservativen Versammlung hat, wie die „Vorbereitung“ aus Scherleben berichtet, der konservative Reichstagskandidat Bröndes gesagt, er würde lieber leben, wenn die Lehrer ihre freie Zeit — denn bei ihnen habe ja das Arbeitsjahr nur 3 Jahre und die Woche nur 30 Stunden — benutzen würden, katholische Arbeiter auf dem Lande zu erziehen. In derselben Versammlung sagte ein Herr Hartmuth: „Der liebe Gott weiß alles, aber die Lehrer wissen alles besser.“ — Das ist der Dank.

Schwarze Erbdäer unter sich. Der Kampf zwischen den beiden Richtungen im Zentrum hält auch während der Wahlbewegung nicht inne. So schreibt die „Baugewerkschaft“, ein Organ der „Christlichen“, am 3. Dezember in einem Artikel „Oberchleischles“ u. a.:

Ein trauriges Blatt ist es in Reibbar erscheinende, im Dienste „Sich Berlin“ stehende „Oberchleischles Volkszeitung“. ... Das Blatt weiß so genau wie wir, daß der ganze Preßfeldzug gegen die „christlichen“ Gewerkschaften in der französischen, spanischen, italienischen, belgischen und holländischen Presse samt und sonders von der deutschen „Berliner“ Gemeinde ausgegangen ist und noch ausgeht. ... „Glendes, jedes Schweinler- und Verleumdungspfad“. ... Einen gleichen niedrigen Schwindel leistet sich das Blatt in seiner Nummer 267. Die Berliner Herrschaften hätten alle Veranlassung, in ihrem eigenen Interesse weniger laut zu sein. Tun sie es dennoch, so werden wir uns angelegen sein lassen, ihnen den Mund gründlich zu stopfen.

Weiter teilt die „Oberchleischles Volkszeitung“ mit, daß in einer katholischen Arbeitervereins-Versammlung in Limbach a. S. christliche Gewerkschaftler im Beisein ihres Sekretärs, als die anwesenden oder gähnlichen Herrn den Saal verlassen, diesen nachgerufen hätten: „Raus, ihr schwarzen Hunde!“ Demgegenüber wirft die „Oberchleischles Volkszeitung“ den „Christlichen“ Verleumdung, Verdächtigung und Verleumdung gegen das achte Gebot usw. vor.

Verlebe Ton christlicher Liebe, der die Polemik des Zentrums mit der Sozialdemokratie beherrscht, waltet auch in seinen inneren Streitigkeiten. Und das schwindelt über „sozialdemokratische Verrohung“, „sozialdemokratischen Sauerherdentum!“

Konfessionsloser Terror. In einer Versammlung in Gnojau im Wahlkreis Elbing-Marienburg hat den „Gh. N. N.“ zufolge der konservative Beifahrer Hannemann — klärt: „Wir haben noch eine gewaltige Waise in der Hand gegen diejenigen, die uns nicht folgen oder die Kandidatur des Herrn v. Oldenburg nicht unterstützen wollen, und das ist der Woywit! Ich für meine Person werde diesen Woywit verhängen über Kaufleute und Handwerker, die Herrn v. Oldenburg nicht wählen wollen.“ — Herr Hannemann aus Gnojau spricht doch wenigstens offen aus, was er denkt und tut. Das hat er von seinem Herrn und Meister auf Schloss Jomuschau gelernt, der ebenfalls als seinem Herrn kein Geheimnis zu machen pflegt.

Notlage der Beamten und Staatsarbeiter. Die „Nordb. Allgem. Zeitung“ veröffentlicht Auszüge aus dem preussischen Haushaltsgesetz für 1912, in denen mitgeteilt wird:

Den herangezogenen Bedarfsstellen entsprechend sind die Unterhaltungsfonds für die Beamten insgesamt um 3.000.000 Mk. erhöht worden, darunter u. a. 613.800 Mk. in besonderen Interesse der zu der Militärrentenklasse gehörenden Beamten der Eisenbahnverwaltung. Auch die Unterhaltungsfonds für die Arbeiter sind angemessen erhöht.

Die jetzt in Vorschlag gebrachte Kostensatzaktion ist in der „Nordb. Allgem. Zeitung“ schon am 25. August des verflochten Jahres angekündigt worden mit der Begründung: Die Einschränkung in den zu Unterhaltungszielen verfügbaren Mitteln muß sich natürlich in Zeiten einer Teuerung, in denen sich die Fälle und das Maß der Unterhaltungsbedürfnisse vermehren, besonders sichtbar machen.

Beamte und Arbeiter werden nach diesem offiziiellen Geständnis durch die Teuerung in eine unerschuldete Notlage hineingetrieben. Statt einer angemessenen Aufbesserung der Gehälter und Löhne aber hat man nur ein Almosen berei, über dessen Höhe, soweit es die Arbeiter angeht, weiter nichts mitgeteilt wird.

Karnevalspolitiker. Wie der „Welt am Montag“ aus Köln telegraphiert wird, wurde dem Karneval, der am Neujahrstage seinen Anfang nahm, von vornherein ein hart nationaler Stempel aufgedrückt. Mit Vorliebe wurde England als „heutiger Erbeind“ behandelt, dessen „Eitel und

hochmütige Haltung niedrigerungen werden müssen“. Auf den Karneval mag eine solche Politik passen. Hoffentlich zeigt der 12. Januar, daß die Englandbeuge nur auf den Karnevalsfesten etwas zu suchen hat.

Was nützen Panzerfahrzeuge? Eine Zeitschrift an die „Times“ stellt die Frage zur Erörterung, ob man in Zukunft nicht auf den Panzerfahrzeuge für Kriegsschiffe ganz verzichten sollte. In dem Weltkriege zwiischen England und Panzer sei das errierte unbedeutend Sieger geblieben. Schon heute durchschlage das 30,5-Zentimeter-Geschütz auf Entfernungen unter 7000 Meter liegen vorhandenen Schiffpanzer, auf 2500 Meter sogar 430-Millimeter-Struppelstahl. Diese Leistung werde noch übertroffen durch das neue englische 34,3-Zentimeter-Geschütz, das 305-Millimeter-Struppelstahl auf 10.000 Meter durchschlage, während dem neuen deutschen 35,5-Zentimeter-Geschütz sogar eine Durchschlagkraft von 1250 Millimeter Stahl nahe der Mündung zugeschrieben werde. Außerdem stehe die Einführung noch schwererer Geschützkaliber bevor. Der für die vorhandene Schiffspanzer sei aber nur 305 Millimeter. Es habe daher keinen Zweck, die Schiffe mit dem schweren Panzer zu beladen, wenn sie trotz seines Vorhandenseins durch das Feuer der schweren Artillerie in fünf Minuten in einen Trümmerhaufen verandelt werden könnten. — Es könnte, da man die Schiffe nicht noch schwerer beweglich machen kann, wirklich dahin kommen, daß sich das Beträufeln aus sich selbst heraus unmöglich macht. Aber die unter den Mächtigsten seufzenden Völker täten doch besser, nicht so lange zu warten!

Strofausstoß und Verjährung. Durch einen Erlass des preussischen Justizministers wird die gnadenweise Bewilligung der Unterbrechung von Freiheitsstrafen, sowie die Strafbung oder Teilzahlung gerichtl. erkannter Geldstrafen geregelt. Die Unterbrechung von Freiheitsstrafen wird größtenteils von der Bewilligung der Staatsanwaltschaft abhängig gemacht, soll jedoch nur in besonderen Ausnahmefällen zugelassen werden. Innerhalb dieser Grenze sollen Vergünstigungen in der Hauptphase dazu benutzt werden, die häuslichen, wirtschaftlichen und bürgerlichen Verhältnisse der Verurteilten dem Strafollzuge zu berücksichtigen, und, soweit angängig, zu schonen. Insbesondere soll bei Geldstrafen durch angemessene Zahlungsbedingungen die Vollstreckung von Erlass-Freiheitsstrafen möglichst vermieden werden. Ein weiterer Erlass legt den Staatsanwaltschaften nahe, nicht schematisch Handlungen zu sehen, durch die die Verjährung von Verurteilungen des Strafgesetzes unterbrochen wird. Unter Berücksichtigung der Einzelfälle sollen unnötige Härten vermieden werden.

Schwarz-blau Mannen. Der „Freisinnigen Zeitung“ wird aus Gnan geschrieben, daß sich im Wahlkreis der Vorfröhen der konservativen Partei, ein Hauptmann a. D. mit Wagn des 6. Infanterie-Regiments in die Ortshaupten des Hannover Wahlkreises fahren läßt. Der Hauptmann a. D. scheint großen Wert auf die Uniform zu legen und denkt, durch die Mitnahme der schwarzen Mannen den Bauern mehr für die konservativem Sache imponieren zu können. Offenbar soll diese Verwendung der Soldaten die Rotenverächter einer — Seeresverführung beweisen.

Das konservative Handbuch und die Konsumvereine. Wie fast alle Handbücher, beschäftigt sich auch das Handbuch der konservativen Partei mit den Konsumvereinen, gegen die es jedoch weiter nichts vorzubringen weiß, als die üblichen abgebrauchten Redensarten über die sozialdemokratische Gefahr. Außerdem werden gebührend die Bemühungen hervorgehoben, die die konservative Partei seit Jahrzehnten macht, um den Konsumvereinen das Leben zu erschweren. Wenn eine Partei dermaßen offen ihre Gegnerschaft gegen die Organisationen der Konsumenten proklamiert, ist es Pflicht der organisierten Konsumenten, den Kandidaten dieser Partei besonders deutlich zu Gemüte zu führen, daß sie nicht gewillt sind, sich länger diese Behandlung gefallen zu lassen. Auf einer Tagung des Handbundes wurde kürzlich von hervorragender Seite gerufen: Wir lassen nicht länger auf uns herumtrampeln. Das müssen auch die organisierten Konsumenten beherzigen.

Ursprung.

Wiederaufnahme des Landesverratsprozesses Pskow. Am 1. Januar begann vor dem Militärgericht die Wiederaufnahme des Prozesses gegen den Kapitän Pskow wegen Landesverrats. Der frühere Journalist Baron Ungen-Eberberg wurde mit Hand- und Fußketten unter harter Forderung als Jenge zum Gericht transportiert. Pskow war vor vier Monaten zu acht Jahren Zuchthausarbeit verurteilt worden, regte aber die Wiederaufnahme des Verfahrens an, weil er bei der Erhebung der Anklage schon aus dem Dienst verabschiedet gewesen sei. Trotzdem verfügte der Justizminister die abermalige Übergabe an das Militärgericht, weil in Petersburg der Ausnahmezustand herrscht. Da die Anklage dieses Mal weit schärfer gefaßt ist, dürfte Pskows Strafe schwerer ausfallen als beim ersten Prozeß.

England. Darum England der Erbeind ist. Der englische Schatzkanzler Lloyd George hat zum Jahresabschluss in Gordiff eine Rede gehalten, in der er kräftige Fortsetzung der Sozialpolitik, vor allem die Inangriffnahme einer praktischen Politik der Wohnungsreform und der Wohnreform als die Aufgabe der nächsten Zukunft verkündete. Er fordert Verbinderung der Bildung von Großgrundbesitzern und Förderung der Volkshilfsbildung. Wenn man bedenkt, daß Englands Schatzkanzler Entlassung des Volkes und Belastung der Weichen predigt, in Deutschland die Maßgebenden aber ihre oberste Pflicht stets in der Schonung und Stärkung des Volkes auf Kosten der Arbeit sehen, dann begreift man schon das Geschimpfe der Ausbeuter auf England!

Amerika.

Zu der Mc Namara-Angelegenheit veröffentlicht der Amerikanische Arbeiterbund kürzlich eine Protesterklärung, in der ausführlich dargelegt wird, wie die Arbeiterkraft

zu dem Glauben kommen mußte, der ganzen Sache gewiß, daß die Brüder Mc Namara an den ihnen zur Last gelegten Verbrechen unschuldig seien. Sehr energisch wird denn betont, daß man die organisierte Arbeiterkraft nicht für diese Verbrechen verantwortlich halten könne und dürfe. Die Gewerkschaften hätten die Gewalttaten stets scharf verurteilt; sie wüßten, daß durch Gewalttate ihre Sache nicht gefördert werden kann; die organisierte Arbeiterkraft verabschieden Parteilichkeit und Akte der gewalttätigen Herabwürdigung von Eigentum; sie verurteilten, durch gefühlvolle Mittel ihr Recht zu erlangen und Unrecht, das ihnen zugefügt wird, abzuwehren.

Die Erklärung ist an das amerikanische Publikum gerichtet und von den leitenden Personen des Bundes unterzeichnet. „Es ist ungerade“, heißt es darin, „die Männer in der Arbeiterbewegung gefühllos oder moralisch für das Verbrechen eines einzelnen Mitgliedes verantwortlich zu machen. Im Namen der organisierten Arbeiter begrüßen wir irgendwelche Untersuchung, gleichviel, ob sie von Bundes- oder Staatsbehörden vorgenommen wird. Unsere Sitzungen sind offen, unsere Bücher stehen jedem Beamten, der sie unteruchen und studieren will, zur Verfügung. Wir fragen aber, wie die Verbände der Fabrikanten und die Telekommunikations- und ihre Bücher und ihre Korrespondenz zur Untersuchung freigegeben werden.“ Am Schluß der Erklärung wird eine genaue Abrechnung der gesammelten Gelder für den Verteidigungsfonds verprochen.

China.

Das Schicksal des Kaisers. In der Sitzung der Friedenskonferenz in Shanghai am Sonnabend Abend wurde über das künftige Schicksal des Kaisers beraten. Er soll wie andere abgetretene Monarchen behandelt werden. Der kaiserliche Bevollmächtigte bei der Konferenz, Langschou, schlug vor, dem Kaiser die Exterritorialität im Park von Jehol zu gewähren.

Wie gemeldet wird, haben der Kaiser von China und die Kaiserinmutter infolge Tsjanin passiert und luden an die Grenze der Mongolei zu fliehen. Dort seien zwei Putschisten Garde zum Schutz eingetroffen. Die Familien der tscherischen Familie sollen verkauft werden.

Kleine politische Nachrichten. Der Rat der Stadt Bismarck lehnte die Einführung des vom Bürgerausschuß in den Gewerkschaftsvorstand gewählten sozialdemokratischen Zählermeister Reind als mit dem Einbürgerung. Wegen seiner politischen Ansicht, Rechtslosigkeit im Inland. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erinnert in einem Aufsatz die Wähler an ihre Pflicht am 12. Januar. Aus Angst natürlich. — Der in Paris angesehene Hauptmann Lux ist durch den Kriegsminister entlassen worden, was vor der größten Verwirrung Verwirrung herbeiführt. — In der Provinz ist greifen die Unabhängigkeitsbestrebungen immer mehr um sich. — In der Türkei ist der bisherige Militärminister Sedo von neuem mit der Kabinettsbildung betraut worden. — In Vaku herrscht eine sehr erregte Stimmung, weil in Verbindung mit den Vorgängen in Persien Unschärfe in den dortigen Woywamane dankt bestrafet werden. Die Stadt wird von harten Barockellen durchzogen. Militär aus der Umgebung ist in der Stadt konzentriert.

Soziales.

Zwei Säuglinge. Die Frau des ältesten Sohnes Wilhelm II. hat bekanntlich den vierten Sohn bekommen. Darob war die ganze Patriotenpresse natürlich aus dem Häuschen geraten. Das ganze Volk nimmt Anteil an dem freudigen Ereignis, hieß es im „Völk-Anzeiger“. Andere Blätter haben in ähnlicher Weise den Kaiser an. Behörden fabrizieren Glückwunschkarten. Die Berliner Bevölkerung wurde von dem Familienereignis durch Mitgehen der Standorten und Bahnen an den öffentlichen Gebäuden, durch Glockenläuten der Tomfische und durch Abfeuern von 72 Kanonenschüssen auf dem Königsplatz in Kenntnis gesetzt. Die Säuglinge bekam einen freien Tag. Der Kaiser befohl im Zeichen der Selbstverwahrung, daß der Unterricht in den Schulen von Groß-Berlin und Potsdam auszufallen hat.

Das deutsche arbeitende Volk hatte natürlich anderes zu tun, als an der Zeugungsfreudigkeit und -fähigkeit von Hohenzollern Anteil zu nehmen. Und gerade zur rechten Zeit stehen wir auf eine Annonce im „Generalanzeiger für Elberfeld-Barmen“, die eine Art Gegenstück zu dem großen Familienereignis im Hohenzollernhaus ist. Sie lautet:

Kräftiger Junge, 9 Monate alt, wegen Nahrungsmangel zu verkaufen. Br. B. 5108 W. Neuer Weg Nr. 41.

Ob auch diese Mutter, die, um es nicht verbuntern zu lassen, ihr eigen Kind blutenden Herzens zu verkaufen bereit ist, an der von den byzantinischen Schandens gemeldeten Freude des „ganzem deutschen Volkes“ über Cecilias Wiederkunft sich beteiligt? Oder ob sie nicht mit bitterem Gefühl daran denkt, daß allein die Kosten für die zweimal 72 Salutschüsse, die dem Hohenzollernsüngling zu Ehren abgefeuert wurden, ausreichen würden, um ihrem hungernen Jungen Milch für das ganze Jahr zu verschaffen?

Soziales.

Kästringen, 3. Januar.

Wenn Zwei daselbe tun . . .

Das Terrorismusgeschrei gewisser Kreise hat sich jetzt bekanntlich zu ganz bestimmten Forderungen verdichtet, deren Erfüllung von der Reichsregierung in der nächsten Zeit erwartet wird und, wie das bei ähnlichen Anlässen schon öfter vorkam, sicher an dieser Stelle auch gehört werden dürfte. Die Arbeiter im Streite gegen die organisierte Arbeiterkraft markieren natürlich die großen Arbeitgeberverbände, allen voran die hiesigen Industriellen, die kurz vor Weihnachten von ihrer Regierung die Auskunft erhielten, daß im Bundesrat den Schachmachergewerkschaften Gebör verschafft werden soll.

Das hindert die Arbeitgeberorganisationen jedoch nicht, ihre erteilte diebeiben Maßnahmen zu treffen, welche der Arbeiterkraft gleichgültig unterhanden werden sollen. Ganz deut-

fiht geht das aus einem unzugänglichen, vor kurzem ver-
breiteten Zirkular des Arbeitgeberverbandes für Wilhelmshaven-Mitglieder hervor, das folgenden Wortlaut hat:

Wilhelmshaven, Datum des Postempfels.
An unsere Herren Mitglieder!

Da unsere am 5. Mai 1911 überfandte Liste der Nichtmit-
glieder des großen Arbeitgeberverbandes unvollständig geworden
ist und viele Nichtmitglieder enthält, wird Ihnen anliegende
eine verbindliche Liste der Mitglieder des großen Arbeitgeber-
verbandes ersandt übersandt.

Unter Bezugnahme auf den Nachschub an unserem Statut vom
13. Juni 1911, der lautet: „Mitglieder des Arbeitgeberverbandes
dürfen nur bei Mitgliedern arbeiten lassen usw.“ — ein Grund-
satz, der ein Lebensnerv des Arbeitgeberverbandes ist — er-
laube ich mir, streng darauf zu achten, daß gegen den vorerwähnten
Nachschub nicht verstoßen wird. Eventuelle Verstöße, die zur Kenntnis
eines Mitgliedes gelangen, sind sofort der Geschäftsstelle mit-
zuteilen.

Es ist Pflicht eines jeden Mitgliedes, mit allen zu Gebote
stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die obenstehende Auf-
gabe des Verbandes stehenden selbständigen Gewerbetreibenden in
allenröchlicher Zeit aufgehört haben, „Außenleiter“ zu sein und
dem Verbande beigetreten sind.

Die gleiche wichtige Angelegenheit im Zusammenhang mit
den verschiedenen Bezirken nach ohne Ausnahme im eigentlichen
Zweckes gemeinsam an einem und denselben Strang ziehen, denn
dann wird es keine allgütige Arbeit mehr sein, die wirtschaftliche
Lage unserer Mitglieder zu heben und der Arbeitnehmerschaft in
jeder Weise wirksamen Widerstand zu leisten, wenn es erforderlich wird.

Mitglieder: „Eingetragte Markt“ Die Zahl 250 in un-
serer Mitgliederliste ist beinahe erreicht.

Schachschachschach
Der Vorstand des Arbeitgeberverbandes
für das gesamte Raumgebiet in Wilhelmshaven
und Nürtingen.

Natürlich ist es das gute Recht der Arbeitgeber, für
Stärkung ihrer Organisationen zu sorgen; demgegenüber
aber unerschämmt und im höchsten Grade demagogisch, in
scharfmacherischer Weise gegen die Arbeiterorganisationen zu
gehen, die nur dasselbe tun.

Daß eine gesetzliche Fixierung der Schornsteinerforde-
rungen, die wieder einmal zweierlei Recht für Arbeitnehmer
und Arbeitgeber haben möchten, nicht eintritt, dafür muß das
werkfähige Volk am 12. Januar durch Abgabe eines sozial-
demokratischen Stimmzettels sorgen.

Eine öffentliche Reichstagswähler-Versammlung findet
morgen Donnerstag, 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, in der
„Stadt Heppens“ (Defensa) in Heppens statt. Reichstags-
kandidat Genosse Paul Hug referiert über „Die Reichstags-
wahlen und die Sozialdemokratie“. Arbeiter, Wähler,
Parteiengenossen sorgt für einen Massenbesuch dieser Ver-
sammlung.

Interessante Erzählung, mit der wir im heutigen
Unterhaltungsblatt beginnen, gilt als eine Probe der Welt-
literatur. Eisenhoff, von dem wir bereits „Das Schloß
Dürande“ beachtet, ist unser Lesern bereits bekannt. Der
„Taugenichts“ ist das Vorbild der vielen späteren Wander-
erzählungen aus dem Buchen- und Oelleben. Wie
wünschen, daß die von einem gelunden Humor durchzogene
Novelle bei unsern Lesern viele Freunde findet.

Ein Hundertmarkschein wurde am Sonntagabend verloren.
Der ehrliche Finder mag denselben Rupperbörner Straße 12
abgeben. 10 Mark Belohnung werden zugesichert.

Wilhelmshaven, 3. Januar.

Zurückgegangene Fortschritts-Kandidatur! Dr. Schmidt-
Korkum hat seine Kandidatur für den 2. stiftlichen Wahl-
kreis infolge Erkrankung an einer Gallensteinleiste zurückge-
zogen. Die heute in die Tonhallen einberufene Wählerver-
sammlung fällt ebenfalls aus.

Zur Anerkennungsgänge auf der Reichswehr wird uns
noch geschrieben: Befamlich gingen die Handlanger-leer aus
bei Gewährung der Zulagen, trotzdem sie als die schlechtest
entlohnten am bedürftigsten sind. Aber auch noch ein anderes
Gehaltsverhältnis ist zu vergleichen und zwar bei der
Gruppe O. Betriebsarbeiter für Magasin. Deren Lohn-
sätze betragen früher 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100. Um diesen Lohn aber nicht zahlen zu brauchen, werden
diese Leute einfach als Handlanger bezeichnet und dem-
entsprechend entlohnt (36, 38, 40, 42, 44, 46, 48, 50, 52, 54, 56, 58, 60, 62, 64, 66, 68, 70, 72, 74, 76, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 92, 94, 96, 98, 100). Es han-
delt sich um die Magazinarbeiter vom Ressort III und IV.
Wir wissen nicht, wie es möglich ist, daß Handlanger dur-
ch mit Arbeiten beschäftigt werden können, für die eine
ganz andere, in diesem Falle höher bezahlte Gruppe in Ver-
tracht kommt und warum den mit diesen Arbeiten betrauten
Handlangern nicht der Lohnsatz für Betriebsarbeiter gezahlt
wird. Oder ist das etwa ein schlaues angelegtes Spar-
maßnahme? Zieht man dann weiter in Betracht, daß
durch Erhöhung der Invalidenversicherungsbeträge seit dem
1. Januar dem Arbeiter eine neue Last aufgebürdet wurde,
so erhalten die in Frage kommenden jetzt pro Woche noch
einige Pfennige weniger. Daran hätte das R.-M.-A. eben-
falls denken müssen!

Ringsampfkonzurrenz in der Kaiserkrone. Der Kampf
Wollon (Frankreich) gegen G. Makliefz gestern abend blieb
unentschieden und mußte nach 20 Minuten abgebrochen
werden. Es war ein erbittertes Ringen, das von Anfang
bis zu Ende mit großer Energie von beiden Seiten durch-
geführt wurde. Makliefz, welcher verschiedentlich in sehr
gefährliche Situationen kam, mußte sich dieser durch seine
gute Technik glücklich zu entwinden. — Aus dem Treffen
Samuoff (Uralstaf) — Neiß (Kuremburg) ging erstge-
nannter nach 8 Minuten durch Armstöße als Sieger
hervor

Aus dem Lande.

Oldenburg, 3. Januar.

Eine große Wählerversammlung der sozialdemokratischen
Partei findet am Mittwoch den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr,

in Dood's Etablissement statt. Genossin Greifenberg-
Berlin und Reichstagskandidat Stelling-Lübed werden
sprechen.

Zur kombinierten Parteiverammlung am Freitag den
5. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus,
müß jeder Genosse erscheinen. Die Genossen, welche am Wahltag
mit tätigen wollen, mögen sich bei den Vorsitzenden der
Lesevereine melden.

Oldenburg, 3. Januar.

Ein verwegener Diebstahl wurde am Neujahrstage im
Schägenhofe ausgeführt. Während Spieler des Fußball-
klubs „Oldenburg von 1903“ auf der Weide vor dem
Schägenhofe spielten, hat sich jemand in den Umkleideraum
hineingeschlichen und dort einen Mitgliede eine Uhr und
ein Portemonnaie mit einem Inhalt von reichlich 8 Mark
entwendet. Der Tat verdächtig ist ein junger Mann, der
sich vorher in auffälliger Weise bemerkbar gemacht hat. Als
der Diebstahl bemerkt wurde, war der Täter bereits ver-
schwunden und die sofortigen Nachforschungen blieben er-
folglos.

Angulfsee, 3. Januar.

Eine Mordtat beging ein auf dem hiesigen Stahlwert
beschäftigter Bote. Er trat nachts durch das Dach in die
Wohnung eines fast ledig Wochens verheirateten Kolonisten
und tötete diesen durch einen Schuß in den Kopf.

Löhningen, 3. Januar.

Ein Feuerhaden entstand hier in der Nacht vom Frei-
tag zum Sonntag. Das Anwesen des Landmanns Knopf
brannte vollständig nieder. Das Feuer griff auf die Nach-
borgebäude über und brannte das Haus des Bauers Holters
ebenfalls ab. Obwohl die Anwohner bei dem Brande von
Knopfs beim Ausräumen des brennenden Hauses sich be-
fanden, ließen sie den Besitzer des vom Feuer ebenfalls er-
griffenen Nachborgebäudes ruhig schlafen und so merkte
dieser erst durch das Brüllen der Kuh, das etwas passiert
sein müsse. Als er aufstand, um nachzugehen, fand er sein
Haus in Flammen.

Leer, 3. Januar.

Wahlvereinsversammlung. Am Freitag, den 3. Januar,
abends 8 1/2 Uhr, findet bei Fischer eine Wahlvereins-
versammlung statt. Das Erscheinen aller Parteigenossen
und Freunde ist wegen Organisation der letzten Wahlarbeiten
dringend notwendig. Parteigenossen, es gilt die letzten Tage
zu energischer Wahlarbeit und Agitation ausnützen.

Für Aufschlichtung der fiesalischen Moore in Offriesland
ist im Entwurfe des preussischen Staatshaushalts für 1912
die Summe von 684000 Mk. (mehr 247000 Mk.) vor-
gesehen.

Kleine Mitteilungen aus dem Lande. Ein Gelegenheits-
arbeiter, der von dem Banquier eines an der Bremer Straße in
Oldenburg wohnenden Offiziers einen hoch wertvollen
entwandt hatte, wurde festgenommen, als er diese in der Stadt
zu veräußern suchte. — Die staatliche Ankaufskommission für
die moderne Galerie wählte die drei trefflichsten Werte „Die Gen-
gebere“ (Kupferstich) von Prof. Bernhard Winter, „Die Jene“,
das bekannte Wagners Bild von Prof. Wagners in Weimar
und die große Marmorstatue „Webaun“ von Prof. Weiblich
in München, einem geborenen Oldenburger, aus. — Infolge Auf-
tretens von Diphtherie unter den Schülern ist die Schule in
Oldenburg einstellen geschlossen. — Zu einem Kampfe zwischen
Toggsbüchern und Wäldern kam es an der Grenze des Bismarck-
waldes bei Wardenburg, in dem sich beide Parteien eine
Tanzfläche um die Ehre lieferten, ohne daß jemand getroffen
wurde. — Die Stadtvorstellung von Wlbeshausen hat be-
schlossen, sich an das Ministerium um Erstattung des zweiten
evangelischen Lehrseminars in Wlbeshausen zu wenden.

Aus aller Welt.

Ein neuer Vilderdiebstahl. Die Kunstiehe und Diebes-
künstler kamen sich auch im neuen Jahre keine Ruhe. Sie
stehlen Kunst und verließen sich auf Kunst. So wird gestern
aus Florenz gemeldet: In der letzten Nacht sind Diebe in
die Kirche des heiligen Sebastian von Siena eingedrungen
und haben dort ein äußerst kostbares, aus dem 16. Jahr-
hundert von der Hand eines unbekanntem alten Meisters
stammendes Gemälde gestohlen. Die sofort angefertigten Nach-
forschungen nach dem Dieb hatten bis jetzt noch kein Resultat.

Ein ablicher Revolverheld. Auf dem Hofe des Hauses
Ederstraße 27 kam es gestern Morgen um 9 Uhr zwischen
dem Wächtermeister Expeditur Franz Hedrich und dem 46jäh-
rigen Postassessor und Hauptmann der Weibere v. Knobloch aus
Eberstraße zu einem Wortwechsel wegen einiger auf dem
Speicher lagernder Möbel. Im Verlauf des Streites sah
v. Knobloch seinen Revolver und gab zwei Schüsse auf
den Expedienten ab. Dieser wurde in den Rücken und in die
rechte Hand getroffen und starb im Verlaufe einer Stunde
im Krankenhause. Der Täter flüchtete in ein Hotel, wo ihn
zwei Beamte gegen halb 10 Uhr verhaften wollten. v. Knobloch
erklärte stolz, er sei geabelt und habe es nicht
nötig, sich von gewöhnlichen Beamten ab-
führen zu lassen. Er verlangte höhere Beamte. Die
Polizisten ließen sich einverständlich ein und hielten
zwei Polizeioffiziere herbei, die den Revolverhelden ab-
führten. Der Transport mußte durch ein Hinterhaus vor-
sich gehen, da vor dem Haupteingang des Hotels eine nach
mehreren Hunderten zählende erregte Menschenmenge
wartete, um den Täter zu lynchen. Der Geleitete ist ver-
heiratet. v. Knobloch wollte hier zum Besuche bei seiner
Schwiegerin.

Der Erdruß an der Küste von Dover. Von den west-
wärts von Dover gegen Follstone liegenden berühmten
„White Cliffs of Albion“ hat das Meer in der vorletzten
Nacht ein ungeheures Stück von vielen tausend Tonnen Ge-
wicht losgerissen. Wie ein riesiger Wall sich jetzt zu
Füßen des steilen Abhangs das Geröll vierhundert Meter
weit ins Meer hinein, um allmählich wieder fortgeschwimmt
zu werden. Der Erdruß trieb eine mächtige Woge nach
Follstone hinein, wo das Wasser im Hafen um mehrere Fuß
stieg. Die Nachbarstadt von Dover und Follstone war den
Angriffen der See von jeher ausgesetzt. Man macht den
starken Regen der letzten Wochen für die Katastrophe verant-

wortlich und verlangt, daß etwas geschehe, um der allmäh-
lichen Abtragung einer historischen Stätte durch die unerfähr-
liche See Einhalt zu gebieten.

Alene Tageschronik. In Berlin sind zahlreiche Reuerkan-
kungen und ein weiterer Todesfall vorgekommen; eine Anzahl
verdächtige Personen in der Nähe des Altes sind gefoltert
worden. — Aus verkehrter Liebe hat sich ein 25-jähriges Dien-
tmädchen in der Ballonstraße in Berlin erschossen. — Bei Sor-
tiera ist gestern ein im Bau befindlicher Tunnel an der ausprobi-
erten Eisenbahnlinie Anjashoon-Rück eingestürzt. 19 Arbeiter
sind verunglückt worden. — Sechs Gefangene, die an der Ge-
fangenmutter vom 13. Oktober in Krimst, bei der mehrere
Polizeibeamte getötet wurden, festgenommen hatten, sind zum
Tode durch den Strang verurteilt worden. — Der als Erfinder
elektronischer Apparate bekannte Professor Dr. Cerebotani
hat eine Ure kontrahiert, die durch Elektrizität ohne Tracht an-
getrieben wird. — Bei der Budapest Petrolen-Arbeitsge-
sellschaft wurden durch eine Reflexion von Arbeiter getötet und
zwei Angestellte und zwei Arbeiter schwer, sowie drei Arbeiter
leicht verletzt.

Vermishtes.

Ein Konkurrent des Eiselturms. Aus New York wird
der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Das Ausstellungsdirektorium
in San Francisco hat in die Errichtung eines 850 Fuß hohen
Turmes auf dem Ausstellungsgelände eingewilligt. Das Bau-
werk wird aus dem Unterbau und dem eigentlichen Turm
bestehen. Ersterer bildet ein Quadrat, dessen Seiten je 282
Fuß lang sein werden, seine Höhe soll 120 Fuß betragen.
Auf dieser Basis wird der Turm, ein Stahlgewölbe mit Ter-
rakotta- oder Marmorwänden ruhen. Die Seiten messen
85, die Höhe 730 Fuß. Die Baukosten werden auf 1/2
Millionen Dollars betragen. Dieser Monument würde nach
seiner Fertigstellung das zweitöchteste Bauwerk der Welt
darstellen. Mit seinen 255 Metern würde er erheblich hinter
dem 300 Meter hohen Eiselturm zurück und überträte etwa
um den Betrag dieser Differenz den vor kurzen auf 200
Meter erhöhten Turm der Station für drahtlose Telegraphie
bei Nouen.

Neueste Nachrichten.

Emden, 3. Januar. Das von Australien nach Emden
bestimmte englische Kolliediff „Talus“, das am 29. Dezember
Palmas verlassen hat, ist festgelaufen. Es sieht so, daß die
Verbindung mit dem Lande aufrecht erhalten werden kann.

Leer, 3. Januar. Das seit dem 19. November vorigen
Jahres vermisste, in der hiesigen Bahnhofsverwaltung Be-
dienstete Dienstmädchen Emma Jansen ist heute als Leiche
aus dem Eisenbahnhof gezogen worden. Die Leiche wurde
zur Obduktion nach der Leichenhalle gebracht. Aller Wahr-
scheinlichkeit nach liegt ein Verbrechen vor.

Tüfelberg, 3. Januar. Eine 1000füßige Menge hatte
in der Silberrnacht einige heftige Zusammenstöße mit der
Polizei. 5 Schutzleute wurden verletzt. Mehrere Personen
verhaftet.

Essen a. d. Ruhr, 3. Januar. Die Verhandlungen zur
Beilegung des Konfliktes in der Tabakindustrie sind erge-
bnislos verlaufen. Die jetzt bereits elf Wochen dauernde Aus-
sperung dauert demnach noch weiter an.

Brüssel, 3. Januar. Bei der gestrigen Abstimmung der
Bergleute in der Provinz wurden für den Streik 9766
Stimmen und gegen den Streik 1876 Stimmen abgegeben.
Damit ist der Zustand erklärt.

Briefkasten.

G. Schr., Emden. Erstens hätten Sie den Schuldigen nicht
unterzeichnen sollen; denn daraus können Ihnen unter Umständen
noch Unannehmlichkeiten erwachsen. Im übrigen ist, wenn die
Forderung nicht rechtskräftig festgestellt worden ist, Verjährung
eingetreten.

Leistungen.

Für die ausgefertigten Zabakarbeiter gingen bei
dem unterzeichneten Kassierer des Gewerkschafts-Partells Nürtingen-
Wilhelmshaven ein: 1400 Mk., von einem Tanz beim Silberr-
ball des Gesangsvereins „Frohstimm“.

F. Kiel.

Für den Wahlfonds gingen bei der Redaktion ein:
2 Mk., gesammelt von den fidelem Gästen am Silberrball
bei Lindow, Schärer.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein:
10,75 Mk., von einem Tanz beim Silberrball des Gesangsvereins
„Frohstimm“.

Nürtingen.

Der Parteikassierer.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein:
10,61 Mk., gesammelt bei der Silberrfeier in W. Sudenbergs
Restaurant, 6,25 Mk., gesammelt im „Banier Schüssel“.

Nürtingen.

Fr. Ardel.

Ein Munition für den Wahlkampf gingen bei dem
Unterzeichneten ein: 2,50 Mk., gesammelt auf dem Neujahrball
bei Rende, 1,00 Mk. von W. I. H.

Dangastermoor.

G. Reiffen.

Für den Wahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein:
44,20 Mk., Ueberführung der Wagnasshofeier im Vereinsbau, neu-
ankaltet vom Gesangsverein Vorwärts und der Freien Turn-
schaft, 70 Pfg., für eine Waje.

Oldenburg.

Strens.

Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Beachtet bei Eurer Arbeit im Interesse Eurer Gesundheit
und Eurer Familie die Arbeiterschutzbestimmungen aufs genaueste
und dringt auf deren Innehaltung. Das ist nicht nur Euer Recht
sondern auch Eurer Pflicht!

Verantwortlicher Redakteur: J. Ruge, Verlag des Paul
Dug. Rotationsdruck von Paul Dug. & Co. in Nürtingen.

Dieszu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.

Grosse Preisermässigung

— auf sämtliche —

Damen- u. Kinder-Hüte

**Spezial-
Putz-
Abteilung.**

Elegant garnierte Damen-Hüte

in Samt- und Filzformen mit Feder, Fantasie oder reicher Seiden-Garnitur
früher . . . Mk. 29.00 22.75 19.75 12.50 7.50
jetzt . . . Mk. 14.75 12.75 10.75 7.00 4.75

Elegante Toques u. kleine Formen

in Samt und Seide mit aparten Garnituren
früher . . . Mk. 35.00 28.00 22.00 19.50 12.00 8.75
jetzt . . . Mk. 16.75 15.25 13.75 10.75 8.25 5.25

Chic garnierte Frauen-Hüte

mit soliden, geschmackvollen Garnituren
früher . . . Mk. 22.00 17.50 15.00 12.00 8.75
jetzt . . . Mk. 11.75 10.25 8.75 7.75 5.25

Garnierte Kinder-Hüte u. Hauben

mit Seiden- und Band-Garnituren
früher . . . Mk. 10.75 9.00 7.75 6.25 4.00
jetzt . . . Mk. 6.25 5.25 4.25 3.90 2.75

4 staunend billige Serien

Serie I 0.50 Mk.	Serie II 1.25 Mk.	englisch garnierte Damen-Hüte Wert teilweise das zwei- bis vierfache	Serie III 1.90 Mk.	Serie IV 2.75 Mk.
----------------------------	-----------------------------	---	------------------------------	-----------------------------

Hutformen u. Garnituren, Flügel, Fantasien etc. weit unter Preis.

Bartsch & von der Brelie.

Beachten Sie bitte die billigen Preise in unseren Auslagen.



:: Grosser :: Korsett-Ausverkauf !!

Inventur-Ausverkauf
zu bedeut. herabgesetzten
Preisen.

Moderne Fassons. **L. Wecke**

Korsett-Spezialgeschäft
Gökerstrasse Nr. 10.
Auf Damen-Strümpfe gebe 10 Proz. Rabatt.

Geschäfts-Uebergabe.

Meiner geehrten Kundschaft hierdurch die ergebene Mitteilung, dass ich mein Geschäft am heutigen Tage der Firma **Gehr. Meyer** übertragen habe.

Für das mir entgegengebrachte Wohlwollen bestens dankend, bitte ich, dasselbe auch auf meine Nachfolger zu übertragen. Rüstingen, den 1. Januar 1912.

Hochachtungsvoll

E. Asbach, Leder- und Schuh-Geschäft.

Höflichst bezugnehmend auf obige Anzeige, teilen wir einem geehrten Publikum mit, dass wir das Geschäft des Herrn Asbach mit dem unsrigen vereint weiterführen. Indem wir bitten, das Herrn Asbach entgegengebrachte Vertrauen auch uns zu erweisen, zeichnen wir

Hochachtungsvoll

Gebrüder Meyer

Lederhandlung und Eisenwaren
Rüstingen, Gökerstrasse Nr. 17.

Abonniert das Nordd. Volksblatt!

Bürger-Verein Heppens (örtl. Teil). Sonnabend den 6. Januar 1912, abends 8 Uhr,

General-Versammlung im Vereinslokal (Defena).

Tages-Ordnung: 1. Debatte der Beiträge; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Halbjährliche und Jahresrechnung; 4. Vereinstatuten; 5. Wahl eines Vereinstarrens; 6. Vorfälle; 7. Kommunalen; 8. Angelegenheiten; 9. Verschiedenes.
Da wichtige Angelegenheiten zur Sprache kommen, ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, Beförder der Versammlung zu sein.
Der Vorstand.



Niedrigen Erfolg erzielt allabendlich
der beliebteste Humorist

Ludwig Wolff-Scheele

mit seinen neuen Schlägern, u. a. sein
preisgekröntes Melodrama „Der Deserteur“.
Franz Radokhs weltberühmter Bären-Dressur-Kst.
Das herrliche Ausstattung-Ballett „Semiramis“
sowie die übrigen großen Attraktionen.

Freie Turnerschaft Dangastermoor.

Am Freitag den 5. Januar
abends 8 1/2 Uhr

Generalversammlung

im Vereinslokal
(Zum Fürsten Bismarck).
Das Mitbringen der Mitglieds-
bücher und zahlreiches Erscheinen
der Mitglieder ist erforderlich.
Der Vorstand.

Zu verkaufen
große leere Kisten.
S. Janover
neben Variete Adler.

Volksküche Rüstingen

Donnerstag: Weisfisch mit
Schweinefleisch.

Brake. Achtung! Bezirksführer

und tätigen Genossen
zur Reichstags-Wahl!
Freitag den 5. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

Sitzung bei D. Deder.
Ruch Genossen, die zur Reichs-
tagswahl mit tätig sein wollen,
werden hierzu eingeladen. Uns
bedingtes Erscheinen erwartet.
Der Vorstand.

Gesang-Verein Frohsinn Donnerstag den 4. Jan. Gemeinschaftliche

: Gesang-Stunde: des Männer- und Frauenchors. Der Vorstand.

Achtung! Achtung!
Vergnügens - Klub
„In freien Stunden“
Sonntag, 7. Jan., nachm. 2 Uhr,
Mitglieder-Versammlung
bei Salweland (Grenzstr. 28). Die
Tagesordnung w. l. d. Versamm.
bekannt geh. Um vollzähl und
pünktliches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Haus-Angestellten- Verband.

Umständehalber findet die
Versammlung erst am
Mittwoch den 10. Januar
statt.
Der Vorstand.

Rollschuh-Klub Hansa Rüstingen.

Zweck Gründung eines
Rollschuh-Klubs werden Inter-
essenten gebeten, sich am
Donnerstag den 4. Jan.,
abends 8.30 Uhr (i. d. Ver-
sammlung) im oberen Klub-
zimmer der Rollschuhbahn
einzufinden.
Wohlerre Sportfreunde.

Sozialdem. Wahlverein Eiswarden.

Sonnabend den 6. Januar,
abends 8 Uhr,

Mitglieder-Versammlung

im Lokale des Herrn Roth (Zi-
bach) in Eiswarden.

— Tagesordnung: —
1. Stellungnahme zur Reichstags-
wahl.
2. Verschiedenes.
Es wird jedem Mitgliede zur
Pflicht gemacht, für guten Besuch
der Versammlung zu sorgen.
Mitgliedsbuch legitimiert.
Der Vorstand.

Deutscher Golzarbeiter-Verband Zweckverein Rüstingen-Wilhelmsbaven.

Mittwoch den 3. Januar cr.,
abends 8 1/2 Uhr:

Werkstätten-Vertrauens- männer-Sitzung

bei Salweland, Grenzstraße.
Jede Werkstatt muß vertreten
sein. Die Ortsverwaltung.

Arb.-Radfahrerverein (Rüsting-Wilhelmsbaven).

Donnerstag den 4. Januar,
abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in Sadewassers Fivoli.
Um zahlreiche Beteiligung bitten
Der Vorstand.

Neudenhart. Soz. Wahlverein.

Donnerstag, 4. Januar,
präzise 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

in Kohners Lokal.
Das Erscheinen sämtlicher Ge-
nossen u. Genossinnen ist dringend
erforderlich. Mitgliedsbuch legiti-
miert.
Der Vorstand.

Dankfagung.

Für die herrliche Anteilnahme
an dem schweren Verlust, welcher
uns durch das Hinscheiden unserer
lieben Entschlafenen betroffen, für
die in so reicher Fülle erfolgte
Anspruchung, sowie für die
trotzlichen Worte des Herrn
Pastor Kiedel sagen wir hiermit
auf diesen Wege allen unsern
herzlichsten Dank.

Familie Masch.
Dankfagung.
Zurückgelehrt vom Orade meines
lieben Mannes, mein Kindes Vater
sagen wir allen Freunden, Bekan-
nten, sowie Herrn Pastor
Jahns für die trotzlichen Worte
am Sarge, ebenso für die vielen
Ansprüche, unsern herzlichsten
Dank.
Erna Schollmann
nebst Tochter.

An der Schwelle des Kampfes!

Es kommt der Tag der Rache, fürwahr, er kommt einmal für die gerechte Sache, für unsere Not und Qual!

O mag es doch nur einen Tag, nur einen frei zu sein! Donnerle schon vor zwei Menschenaltern die „eiserne Verbe“ dem deutschen Volke zu und lang ihm die kampftunende Weise zu:

Was untre Hand in Asche schießt soll sie vom Schwert nicht lassen: Wir haben lang genug geliebt, wir wollen endlich hohelohn!

Und der „Trompeter der Revolution“ ließ seinen erschütternden Mohrtun der „Toten an die Lebenden“ in den Reihen ausklingen:

O wär der Grimm, der rote Grimm dem Volke doch geliebter!

Wenn nicht alle Zeichen der Zeit täuschen, dann hat sich das preußisch-deutsche Volk endlich einmal darauf besonnen, den roten Mohrtun seines Grimmes ärgern in die Mitte schießen zu lassen, hoffen zu lernen dort, wo es sich bisher schweigend das Joch um das Joch auflegen ließ, und kampfbereit den Tag der Rache, schwergerüstet den einen Tag der Freiheit der Wahl zu erwarten.

Su viel der Schmach, zu viel der Qual ward täglich uns getoten ...

in all den letzten Jahren. Sollen wir noch einmal alle die Sünden des Willens-Brods und der Zügel- und Pfaffen-koalition aufzählen! Wir meinen, diese müßten sich als unerschütterlich tiefes Brandmal in jede Seele gepreßt haben und alle Herzen dazu anfeuern, nun endlich an all jenen, die diese Feuerbrände in jede Brust schleuderten, das gebührende Vergeltungsgericht zu üben.

Der Majestätsbeleidigungsparagraph, dieser nachste Klaffenjustizakt, der mit seiner Aufschiebung von der böswilligen Beleidigung der Majestät die unklügliche Verschimpfung derselben straflos läßt, wenn sie nur in einem Blatte wie die „Post“ geendet hat, aber eine unbedacht-same Keuzung eines Arbeiters am Westlich mit schwerster Strafe belegt, ist eine dieser abscheulichsten Früchte der Mod-politik. An Reichsvereinsgelei wurden bestehende bessere Verhältnisse auf dem Gebiete des Vereins- und Verammlungsrechtes in zahllosen Einzelstaaten verschlechtert und nebenbei im Sprachverordnungen gegen die Arbeiterkoalitionen ein Ausnahmegesetz geschaffen, wie man es sich nicht schämen denken kann. Die Reichsfinanzreform jagte zehntausende von Arbeitern in Not und Elend durch dauernde Arbeitslosigkeit, und legte auf die dem Vetter gereichte Präschnitte, auf die Rasse Stäffe, die vielleicht die einzige warme Tagesmahlzeit der Witwe ausmacht, auf das Petroleum, das dem Heimarbeiter bei seiner übermühten langen Arbeitszeit leuchten muß, auf den Hering, der in den meisten der allerärmsten Familien das einzige Fleischgericht ist, das wochenlang auf den Tisch kommt, auf die schlechte Zigarre, die Feiste Tabak, das Gläschen Bier, das sich der „bessere“ Arbeiter noch als einziges Genußmittel vergönnen konnte, kurz auf alles, was gerade den breiten Volksmassen zum menschenwürdigsten Lebensunterhalt gehört, die erdrückenden Steuern, bloß damit der Besitz gehont werde, damit Gorbeltmonts und Regierungsverordnungen, die goldene Jugend der besitzenden Klassen in einer Nacht oft bei Spiel und Weibern mehr vergeuden können, als zehn Arbeiterfamilien das ganze Jahr verbrauchen. Viele Menschen der Reichsfinanzreform, die die herrschende Klasse mit zynischem Bewußtsein der geschichtlichen Sontenz „Nach uns die Sintflut“, auf

sich geladen hat, neben der Verbesserung der erwerbstätigen Bevölkerungsschichten durch die infom ausgebaute Reichsversicherungsordnung, die die Spottkarte einer wirklich ernst gemeinten Sozialreform ist, die Volkserziehung, die in der Beibehaltung der durch vierzigjährige Entwicklung verschandelten Reichstagswahlweise für den Klassenstaat „par excellence“ Preußen liegt, die rücksichtslose Niederbützelung der zu Lohnkämpfen getriebenen Arbeitermassen durch Maschinengewehre à la Mansfeld, durch Klaffen-schredensjustiz à la Köln, Bremen u. a., die hat eine solche Fülle von Ingrimm und Empörung geschaffen, daß sie sich Luft machen muß und wird.

Die Drohungen mit neuen Zuchthausgesetzen, mit denen die herrschende Klasse Zuchts und Hamburgs spielen, können dies Gefühl vergeltungsbereiten Jörnes nur noch steigern. Die Ausfichten neuer Meeres- und Marinevorlagen und demzufolge neuer Steuerbelastungen können den Haß der Bedrückten nur mehren. Mehr als hundert sozialdemokratische Agitatoren, mehr als hunderttausende sozialdemokratischer Zeitungen und Flugblätter für uns wirken können, hat die in den letzten fünf Jahren erst vom Willens- und dann vom Schnapsblod aufgekauften Sündensünde nachdeter und unverschämterster Anteressen- und Klaffenpolitik zu anschwellen lassen, daß selbst die früher begeisterten Anhänger volksverachtender, aber ausbender Politik vor dem drohenden Strafgericht am 12. Januar zittern und beben.

Der Fall von Oestgen, von Labiau-Abelau, Immenstadt-Wildingen, Düsseldorf, und all der anderen Streite bilden die verheißungsgelohnte Emerture zu dem Kund nach links, den das deutsche Volk machen muß, nachdem es endlich politisch hofen gelernt, nachdem sein roter Grimm erwacht ist, jetzt wo der Tag der Rache am 12. Januar endlich einmal gekommen ist, wo mit Millionen und Abermillionen Stimmsetzeln den Brottroughern um Lohn und den Zuchthausgelei-lärtern Nationalliberalen ihre politische Schuld mit Bucher-zinsen heimgekehrt werden kann.

Der Grimm, der rote Grimm, der ist dem Volke geblieben und wartet nur des Augenblicks; auf sieht er dann allmächtig!

Schon dämmert in der Ferne das Regenrot, verkehrt uns Freiheit und Recht! Was Recht sich fürmen von Wästen bedroht, die Freiheit das Volk sich bricht! Uns bindet die Liebe, uns bindet die Not zu kämpfen für Freiheit und Brot!

Gewerkschaftliches.

Immer wieder Unternehmerterrorismus! Ein geradezu unerhörtes Fall von Unternehmerterrorismus wird aus Burgen i. S. berichtet:

An dem nur schon Monate andauernden Kampfe im Steindruckgewerbe sind nicht nur die Angehörigen des Steindrucker-Verbandes, sondern auch viele Hunderte des Stein- und Buchdrucker-Hilfsarbeiterverbandes und ca. 150 Personen des Buchbinder-Verbandes beteiligt. Die Buchbinder haben mit den Forderungen der Steindrucker selbstverständlich nichts zu tun; sie wurden vielmehr nur arbeitslos, weil es infolge der Steindruckerbewegung an Arbeit für sie mangelte.

So wurden auch in Burgen i. S. einige Arbeiterinnen der Buchbinder-Arbeitung eines größeren an der Steindruckerbewegung beteiligten Betriebes arbeitslos. Die Arbeiterinnen fanden in einer Teppichfabrik Arbeit. Als sie aber andern Tags ihre Stellung antreten wollten, erhielten sie einen Tag Lohn ausbehalten und durften gar nicht erst anfangen zu arbeiten. So erging es ihnen auch noch in einer Reihe anderer Betriebe.

Also nicht nur, daß streikende Arbeiter durch schwarze Listen existenzlos gemacht werden, die Burger Unternehmer geben selbst ganz Unbeteiligten Einordrüge! auf den Wogen. Leute, die infolge der Bewegung einer anderen Berufsgruppe arbeitslos, vom Unternehmer selbst infolge Arbeitsmangel entlassen worden sind, werden auskneidend auf Veranlassung dieses selben Unternehmers auch in anderen Berufen abge-treten, obwohl Arbeit für sie vorhanden war. Wenn das nicht Terrorismus in höchster Potenz ist, dann gibt es überhaupt keinen. Aber hier wird sicherlich nicht die Staatsgewalt im öffentlichen Interesse einschreiten.

„Freiwillige“ Beiträge an die Kaffe der Bauhufarmader. Vom rheinisch-westfälischen Bezirk des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe wird zurzeit folgendes interessante Zirkular verbreitet:

„Zur gefälligen Beachtung.“

Um für die Folge Streiks und Ausperrungen im Baugewerbe nach Möglichkeit zu vermeiden, ist die Schließung eines Werkstättenbesitzes in dem deutschen Arbeitgeberbund für das Baugewerbe beschlossen.

Da nun die Arbeitgeber des Baugewerbes nicht allein sondern auch die Baumaterialienhändler und Lieferanten großes Interesse an dem Frieden im Baugewerbe haben, so kann den Arbeitgebern des Baugewerbes n i d h 1 u g e m u t e t w e r d e n, neben den erheblichen Beiträgen hierfür allein das Geld für den Werkstättenbesitz zu übernehmen. Es ist daher vereinbart, daß die Baumaterialienhändler und Lieferanten zur Ansammlung des Werkstättenbeitrages, indem sie vom 1. Januar nächsten Jahres ab ein Zehntel Prozent des Rechnungsbetrages in Form einer Marke, die bei der Geschäftsstelle Essen, Kaiserstraße 86, zu haben ist, und jedesmal auf die Rechnung zu kleben ist, als Rabatt gewähren.

Unsere Mitglieder wollen Waren nur von den Lieferanten beziehen, die in der oben erwähnten Weise die allgemeine Sache des Baugewerbes unterstützen.

Für die Lieferanten heißt es da einfach: „Bogel, friß oder stirb!“ Dieselbe Gesellschaft aber, die ihre Klaffen auf solche bedenklich nahe an Erpressung grenzende Weise fällt, wird nicht müde, über den angeblichen Terrorismus der Arbeiter zu schreiben und gegen diese Zuchthausgesetze zu verlangen. Die Bauarbeiter aller Berufe werden aus dem Zirkular des Bauarbeitersverbandes sicher einen neuen Antriebs entziehen, auch ihre Organisation so stark und schlagkräftig zu machen wie nur irgenmöglich.

Ein Sieg der Mailänder Gasarbeiter. Wie erinnerlich, sind im Juni dieses Jahres die Mailänder Gasarbeiter in den Ausstand getreten, weil 99 ihrer Kollegen unerbittlich-terweise von der Gesellschaft entlassen worden waren. Der Streik wurde dadurch beigelegt, daß die Sache einem Schiedsgericht überwiehen wurde. Dieses hat nun seinen Spruch dahin abgegeben, daß die Entlassungen gerechtfertigt waren, daß aber die Gesellschaft jedem der Entlassenen 450 Lire, im ganzen also 44 550 Lire als Entschädigung, auf Grund des herrschenden Tarifvertrages, zu zahlen habe. Die Spesen des Schiedsgerichts belaufen sich auf 200 Lire, die ganz der Gesellschaft zur Last liegen auf 200 Lire, die die beiden Arbeiter, die das Schiedsgericht anerkannt haben, zahlen müssen. Die Arbeiterkassette hat den Schieds-spruch natürlich angenommen aber gleichzeitig erklärt, daß sie in der Folge ihre Kämpfe nicht durch Schiedsgerichte, sondern durch direkte Aktion austragen würde. Die Gewerkschaft hat der „Union des Gas“ mitgeteilt, daß sie künftighin das Schiedsgericht nicht mehr als zuständige Instanz bei Differenzen mit den Unternehmern anerkennen werde.

Andreas Pöst.

Banerroman von Ludwig Thoma.

(17. Fortsetzung.) (Hauptred verboten.)

„Also,“ sagte der Kloiber, „dös wirt's ja, warum mir da s'ammkemma kan. Der Bürgermoosta will ein pwoa reg'n Ehrenbeleidigung verlangen, und, also, indem's es in der nämlichen Gemeinde leid's, is also das Gley a so, daß s'richt a Sübnererfuch sei muoch. Dös is richtig, Herr Lehrer, net wahr?“

„Ja, das ist die g'teliche Vorchrift.“

„Also, und da muoch i enf frag'n, an Bürgermoosta aa, ob's enf it vergleiche moll't's und de Sach' gnat sei lassen?“

„I nimn all's s'rud,“ sagte der Paulmann, „i will foan Streit gar it.“

„Is g'scheiter aa. Waar ja do s'wider, wann a foldene Feindschaft ins Dorf kam. Was sagt denn du, Bürgermoosta?“

Der Schuller legte die Hände auf den Rücken und sagte ruhig:

„Dös woch a jeder, daß i net glei da bin mit'n G'richt. Wo dös helft mir gar nit, wann da Paulmann sagt, er nimmt's s'rud. Es muoch öffentlich erklärt wer'n, daß de G'richt verlogen is, und dös muoch an g'lagt wer'n, woher dös Gred kimmt. Nacha will i gar nit von Paulmann und halt' mit an den, der a foldene Verleumdung auf d'Welt bringt.“

„I hob' halt an Rauch g'habt,“ sagte der Paulmann, „do redt' mo dumm daher. I hob' durchaus gar nit geg'n Schuller, und i sag's öffentli, daß er a richtiger Mann is.“

„Was is denn nacha mit dir, Hierangl?“ fragte Kloiber.

„Mit mir?“

„Ja; was du sagst, ob du net an an Erklärung macha willst?“

„Was geht denn mi de ganz G'sicht o?“

„Du bist halt jetzt amal vorgeladen vom Schuller und muoch di nach'n G'ley erklär'n.“

„Hab' i was g'lagt? Was geht denn dös mi o, wenn da Paulmann im Wirtshaus aufdrabt? Hab' i was g'lagt?“

„Jetzt woacht, gar a fo unschuldi muoch di net bi'tellen!“

„I die der Paulmann, „haltst du zu mir nit g'lagt hätt'it, nacha hätt' i de Tumbheit net daher broacht im Rauch!“

„Wo hab' i was g'lagt zu dir?“

„Mögst du dös laugna?“ Bei dir daboam, in deiner Stuben halt es g'lagt. Jetzt mögst di ungeschwindeln, gel?“

„Du werst dir's überlegen, ob du dös behaupten so'llt, daß i schwindel. Sinfact verlag' i di aa.“

„Wo mir aus, nacha weif' i auf, daß du dös g'lagt hast.“

„I hab' zu dir gar nit g'lagt. Du bistst zu mir kemma und halt' g'lagt, daß der Kloiber zu dir g'lagt hat, daß der Schuller sein Vater n a fo mißhandelt hätt'it.“

„Und nacha halt du g'lagt.“

„Nit is. Nacha halt du mi g'ragt, ob dös wahr is. Und i hab' g'lagt, i woach bloß, daß der Herr Pfarrer den Bettel hat, wo dös draus steht.“

Der Schuller war nicht aus seiner Ruhe gekommen und hatte den beiden zugehört.

Bei den letzten Worten des Schuller stieg ihm die Röte in das Gesicht, und er trat einen Schritt vor.

„Was steht auf dem Bettel?“ fragte er.

Der Hierangl schaute an ihm vorbei und sagte kurzab: „Mit dir red' i net!“

„Du werst scho no reden müssen, du Tropp, du scheinheiliger!“

„Halt!“ sagte der Kloiber, „mach't's net wieder auf neu' a Beleidigung her! Dös hat foan Wert it!“

„Daf'n reden!“ schrie der Hierangl, „dös rähet mi gar it o, was der sagt.“

Jetzt kam der Schuller in Horn.

„Dös sell wer'n mir jeh'n!“ sagte er, „ob di gar nit o'rührt. In ganz Erbschad' erst' ka Mensch no an Achtung hamn vor an folden Erbschad'meider!“

„So? Woanzt? So? Wo dir derf' foan Sund mehr an Broden o'nehma. Solt es g'hört?“

„Nimm dir s'amm, Hierangl!“

„Na, grad' net. Jetzt behaupt' i's no mal, was i zu'n Paulmann g'lagt hab'. Der Farra hat mir dös Schreiben zoagt vom Herru Gld. Der hat's auf'schrieben, was du fur oona bist. Jeder Christ muoch dir aus'n Weg geh' dir!“

„Halt, jetzt is unual!“ schrie der Schuller.

„Wo lang it. Dein Vater'n halt' g'schlag'n, daß er im Pfarrhof um Gilt' hat bitten müssen!“

„Saubund, hab' i di! Du und der Farra!“

Der Schuller sah den Hierangl an der Gurgel. Alle Personheit war weg.

„Der Farra und du! Gab't's dös g'funden, was an Menschen schlecht macht?“

Der Hierangl stemmte sich dagegen. Seine Stimme gellte, daß man sie über die Straße hinüber hörte. „Auslassen! Du! Dir geht's schlecht!“

Stegmüller sprang auf, der Kloiber und der Paulmann gingen sich an den Schuller. Aber der hatte eiserne Finger und hielt fest.

Und der Hierangl freistehend wieder: „So hast as dein Vater'n g'macht, gel? Dein alten Vater'n?“

Der Schuller ließ aus.

Noch einmal der Schluß!

Nein, damit machte er ihn nicht gut, daß er sich an dem heimtückischen Räuger vergriff.

„Geh' zuo, Lump.“

Aus der Frauenbewegung.

Frauen in der Gemeindevverwaltung. Nach dem Ausgange der Rechnungen zu den Kollegien der Stadtverordneten und Stadträte in Mannheim ein wurden nimmere auch in die Arbeits-Kommissionen der Gemeindevverwaltung eine Anzahl Frauen und unter diesen mehrere Genossinnen gewählt. Die Besetzung der Kommissionen mit Frauen geschah nach vorläufigen Grundrissen hinsichtlich der Parteizugehörigkeit. Je eine Genossin ist gewählt in die Kommission für das städtische Arbeitsamt, in die Armenkommission für das Krankenhausbauamt, die Schulkommission und in die Kommission zur Verteilung von Frühstücken und Essen für bedürftige Schulkinder, sowie unentgeltlicher Abgabe von Schulentfalten.

Die Wahl weiterer Genossinnen für Kommissionen, die früher zu wählen sind, steht noch in Aussicht. Das Recht der Mitarbeit der Frauen an kommunalpolitischen Aufgaben ist in Mannheim intonew anerkannt worden, als nicht gefühlte Genossinnen bestehen. Gegenüber dem bisherigen Zustand ist das ein anerkenntenswerter Fortschritt, der umso höher zu bewerten ist, als jetzt für Mannheim die Gleichberechtigung der proletarischen Frau neben der bürgerlichen anerkannt ist.

Stillschämigen für unermittelte Mütter. Die Stadtverwaltung in Mannheim beschloß die Einführung von Stillschämigen für unermittelte Mütter. Die Ausmessung der Prämien erfolgt nach der Bedürftigkeit. Insbesondere ist dabei die Kinderzahl der Familie mit auszulagegebend. Für das Jahr 1912 sind dafür 20.000 Mark vorgegeben.

Sokales.

Nürtingen, 3. Januar.

Die Verwaltung der Transformatorstation, die im Jahre 1911 durch die Stadt Wilhelmshaven erfolgte, übernimmt für das Jahr 1912 die Stadt Nürtingen. An Erweiterungen wurden im verfloßenen Jahre ausgeführt: die Aufstellung eines 1000 K. V. T. Transformators mit den zugehörigen Schaltzellen, der Einbau größerer Zähler für die einzelnen Städte, sowie auch der Hauptzähler, ferner die Aufstellung des 1000 K. V. U. Reguliertransformators mit automatischer Regulierung mit den zugehörigen Schaltzellen, sowie die Einrichtung der Strahlenbahnzelle. Bestellt sind bereits zum Einbau für 1912 ein weiterer Reguliertransformator, damit die Regulierung der Netzspannung beider Städte getrennt vorgenommen werden kann. Der Fußboden im Stationsgebäude wurde mit einem Anstrich versehen, der die Staubbildung verhindert und es ermöglicht, daß in Zukunft die Auswühlungen wegen Reinigungsarbeiten nimmere nur in längeren Zeitabschnitten vorgenommen zu werden brauchen.

Die Postkarten des Bundes der Landwirte schütren auch in unserer Stadt zahlreich umher und gar mancher Bürger ist zum Jahreswechsel mit diesen Plakaten bedingt worden. Wir verweisen nochmals auf unseren gestrigen Leitartikel, in dem die vorliegenden Darstellungen einer feinsinnigen Wahlweise richtig beantwortet wurden.

Heberfeetelegramme zu halber Gebühr. Das neueste Amtsblatt des Reichspostamts bringt die Nachricht von der Einführung von Heberfeetelegrammen zu halber Gebühr. Solche Privattelegramme, die in offener Sprache abzufassen sind und deren Beförderung nach Abwicklung des vollbezahlten Verkehrs erfolgt, sind vom 1. Januar ab zunächst zugelassen im Verkehr mit Logo, Kamerun, Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ferner mit Schanghai, Peking, Tientsin und mehreren anderen chinesischen Städten, sowie mit einer Reihe britischer Kolonien, darunter Britisch-Indien, Aden, Britisch-Ostafrika und Uganda, der südafrikanischen Union, Rhodesia, Sontibar. Wegen der weiteren Ausdehnung der neuen Einrichtung auf sonstige überseeische Länder führt das Reichspostamt bereits Verhandlungen. Das Amtsblatt veröffentlicht gleichzeitig die Bedingungen, unter denen Heberfeetelegramme zu halber Gebühr zugelassen werden.

Zu unserem Bericht über die nationalliberale Versammlung am Sonnabend sei bemerkt, daß in der Diskussion nicht Rektor Engler-Oberhausen, sondern Haupt-

lehrer Schwent-Oberhausen, ein vom Reichsverband ernannter Agitator, sprach. Der Irrtum entstand durch einen Hörfehler.

Im heutigen Unterhaltungsblatt drucken wir mit Erlaubnis der „Mädemischen Verlagsgesellschaft“, bei der das neue Werk des berühmten Chemikers Wilhelm Ostwald, „Monumentales und dekoratives Porzellan“, leben erschienen ist (Preis 2,40 Mk.), daraus den ersten kleinen Abschnitt ab. Ostwald bezieht darin in seiner bekannten Art seinen nun von ihm ausgearbeitete Malerschmuck, die moderne Künstler in Stand setzen soll, ihre Werke in einer Technik zu malen, die nicht wie das alte Porzellan in unserer Steinöfen verbleibenden Zeit in wenigen Jahrzehnten dem Verfall anheimfallen müssen.

Wilhelmshaven, 3. Januar.

Wegen Ausführung von Plasterarbeiten wird die Rampe von der Klappbrücke I zum Tor A der Torpedowerk vom 2. Januar 1912 an auf etwa 14 Tage für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Neue Sicherheitsvorschriften für Kinematographentheater werden demnächst in Vorschlag zur Einführung gelangen; sie liegen dem Minister des Innern bereits zur Genehmigung vor. Die neue Verordnung verlangt eine völlige feuerfichere Abtrennung des Vorführraums von dem Zuschauerraum und dessen Zugängen und einen Ausgang, der durch einen Vorraum mit Sicherheitsklappen unmittelbar ins Freie führt. Ferner sollen die im Vorführraum befindlichen Einrichtungsgegenstände aus unverbrennlichen Stoffen bestehen, die feuerficheren Türen selbstständig schließen, die keinen Projektions- und Schaufungsanlagen mit Glas, größere mit eisernen Klappen versehen sein, die bei einem Brande sich von selbst schließen. Endlich ist eine Saugentfaltungsanlage vorgeschrieben, die das Eindringen von Stickschmuck oder Rauch in den Zuschauerraum unmöglich macht. — Daß derartige Bestimmungen durchaus notwendig sind, hat erst am vergangenen Weihnachtsfeste die Katastrophe in dem Lichtenberger Kinematographentheater deutlich gezeigt.

Aus dem Lande.

Vom Brandfassenegesch.

Am 1. Januar cr. ist das Gesetz die Oldenburgische Brandfasse betreffend für das Herzogtum Oldenburg in Kraft getreten. Die Gebäudeeigentümer seien auf folgende Bestimmungen hingewiesen:

1. Diejenigen, die neue Gebäude aufzuführen oder ihre bereits vorhandenen Gebäude verbessern lassen wollen, können solches vom Beginn des Neubaus oder der Verbesserung an beim Gemeindevorstande mit ungelagerter Angabe der Summe anzeigen, die sie auf den Neubau oder die Verbesserung zu verwenden beabsichtigen. Die Anmeldegebühr gilt bis zu geheimerer Schätzung als die Versicherungssumme, für die der Beitrag zu leisten ist.
2. Der Eigentümer oder Nießbraucher eines Gebäudes hat bei Vermeidung einer Ordnungsstrafe von 1 bis 30 M innerhalb 6 Wochen nach Vollendung des Neubaus oder eines den Wert des Gebäudes um 5 Proz. der Gebäudes, die zu 1200 M und darunter geschätzt sind, um mindestens 50 M veränderten Um- oder Anbaus des geheimeren Neubaus oder die haultliche Aenderung bei der Brandfassenverwaltung zur Bewirkung der Schätzung anzumelden.
3. In gleicher Weise ist jede Veränderung an den versicherten Gebäuden oder in der Art ihrer Benutzung, die für die Bestimmung der Gefahrenklassen Bedeutung hat, bei Vermeidung obiger Ordnungsstrafe innerhalb eines Monats der Brandfassenverwaltung anzuzeigen.
4. Von jedem Eigentumswechsel ist, soweit eine Mitwirkung der Grundbuchämter nicht stattfindet, der Brandfassenverwaltung innerhalb 3 Monaten zur Vermeidung einer nach Ziffer 2 zu erlernenden Ordnungsstrafe Mitteilung zu machen.
5. Vom Eintritt eines Brandfalles ist die Brandfassenverwaltung unverzüglich in Kenntnis zu setzen und zwar

3. In gleicher Weise ist jede Veränderung an den versicherten Gebäuden oder in der Art ihrer Benutzung, die für die Bestimmung der Gefahrenklassen Bedeutung hat, bei Vermeidung obiger Ordnungsstrafe innerhalb eines Monats der Brandfassenverwaltung anzuzeigen.

„Ich geh' mit, hal's dir recht is.“ fiel der Paulmann ein. „Wo du mußt de kloag geg'n mi mit gut se lassen.“ „Dös hat a so ganz Wert nimmer. Wo dir will i niz; jetz mußt i allwai geg'n an Hierangl streiten.“ „Kada bleib' i bei mein Rorl steb'. Wann willst aufi zu'n Pfarrar?“ „Jetzt glei. I wart' foa Minuten nimma, bis i dös woach.“ Der Kloiber nahm seinen Hut. „Mir son nacha firtt mit dem Zühneverfuch, Herr Lehrer?“ „Ja.“ „Werd dös it a'fchrieben, daß der Schuller nimmer kloag geg'n mi?“ fragte der Paulmann. „Ich kann es schon schreiben“, antwortete Stegmüller. „Also der Bürgermeister und der Paulmann haben sich verglichen. Mit dem Hierangl war der Zühneverfuch erfolglos.“ Der Kloiber unterfichrieb. Dann jagte er: „Du mußt mi net falsch vofsch', Schuller. I hab' mi net g'weigert, weil i mos hab' geg'n di. Durdaus gar it.“ „I woach scho. Pfifft di Good!“ Der Schuller ging geraden Weges in den Warrhof, und der Paulmann hatte Mühe, mit ihm Schritt zu halten. Die Felle war ihm nicht lieb; denn je näher sie an das Ziel kamen, desto härter regte sich in ihm der Zorn, ob seine Bereitwilligkeit nicht eine neue Dummheit gewesen sei. Der hochwürdige Herr war leicht beleidigt und meinte immer, daß man es an der nötigen Achtung fehlen lasse. Er merkte sich alles und zahlte es heim. Deswegen war der Kloiber der Gescheitere gewesen, wenn er dachte, was ihn nicht krenne, das bloße er nicht. „Woanft it, daß mir ericht in Mo'mittag aufi geh' soll'n? Wer woach, ob's d' n' jekt trifft.“

in allen Fällen, wo ein größerer Schaden für die Anstalt zu erwarten ist, wenn möglich durch direkte telephonische oder telegraphische Mitteilung.

Dangestermoor, 3. Januar.

Die Landgemeinde Varel ist zur Reichstagswahl in zwei Bezirke eingeteilt und zwar der erste Bezirk für die Bauerschaften Street-Hohenberg, Seghorn, Jeringhaare, Borgstedt, Langendam-Dangestermoor, Dangalt und Moorhagen. Wahllokal: Forghenghaus Borgstedt. Wahlvorsteher: D. Wilken, dofelst. Der zweite Bezirk für die Bauerschaften Teufhaus-Hoheluch, Reudorf, Ruemweg, Bappel, Obenstrohe, Wülförden I und II und Spohle. Wahllokal: Inghilens Wirtshaus in Ruemweg (Waldhaus). Wahlvorsteher: Landwirt R. Brumund, Bappel.

Oldenburg, 3. Januar.

Um 100 Mark erleichtert wurde hier ein im Haarentorviertel wohnender Wirt durch einen bei ihm wohnenden Handlungsgehilfen. Gerade als sich der Langfinger aus dem Staube machen wollte, wurde die Schädigung entdeckt. Des Diebes nahm sich die Polizei an.

Festgenommen wurde ein früherer Altuar aus Jever, als er mit seiner Liebsten in einem Hotel abgestiegen war. Der Grund der Verhaftung soll in der Veruntreuung von amtlichen Geldern zu suchen sein.

Ein Spezialist im Handtaschenstehlen scheint augenblicklich sein Arbeitsfeld hier aufgeschlagen zu haben. Seine Opfer, die in wehlichen Frauen und Mädchen bestehen, sucht er sich in unbelichteten Straßen und meistens in der Dunkelheit. So schnell, wie er sich auf sein in der Dunkelheit erforesenes Opfer losstürzt, dem er im Vorbeigehen die Handtasche entreißt, verschwindet er auch wieder, sodas eine genaue Beschreibung nicht von ihm gegeben werden kann. Am Freitagabend hat er einer Dame aus dem Dohben und Sonntagabend an der Donnerstwertheihe einem jungen Mädchen die Tasche aus der Hand entstriffen.

Oldenhorst, 3. Januar.

In dem Bezuge elektrischer Energie aus den Freileitenden Modifikationen gibt der Stadtmagistrat folgendes bekannt: „Die dem Elektrizitätswerke Jeeze u. Co. (früher Söhndt) erteilten Erlaubnisse zur Überlieferung und Unterführung von öffentlichen Straßen mit elektrischen Leitungen sind zum 20. Januar 1912 vom Stadtmagistrat widerrufen worden. Alle Interessenten werden hiermit auf den Widerruf aufmerksam gemacht, damit sie rechtzeitig die etwa dadurch bedingten Umänderungen treffen können.“

Wideshausen, 3. Januar.

Ein Einbruchdiebstahl wurde hier in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag verübt, indem Diebe in die Amtsstube des Bürgermeisters Schetter drangen. Aus einem Kasten entwendeten sie 10 M. bares Geld. Obwohl sie mehrere Schränke erbrochen haben, ist ihnen doch nicht mehr in die Hände gefallen. Wertwüßig ist, daß die Diebe nicht bei ihrer Arbeit gestört wurden, da unter dem Rastzimmer das Wächterlokal sich befindet. — Ebenso ist ein Einbruchdiebstahl bei dem Holzwaarten in Steinlage verübt worden. Dort wurden die Diebe aber bei ihrer Arbeit gefort.

Sehr lebhaft ging es hier in der Silvesternacht zu. Die „Brandglocke“ wurde gezogen, Fenster aufgedröden, Türen und Fenster verschleppt, Wagen in die Gasse geworfen und in viele Häuser Glascherben geworfen. Demnach fing das neue Jahr also „gut“ an.

Blexen, 3. Januar.

Feuer. Am Silvesternachmittag kurz nach 2 Uhr entzündete die Brandglocke. Der Automobilklub des Gastwirts Wiggers an der Rahnhofstraße bildete ein haushoch aufloderndes Flammenmeer und gefährdete die Nachbarhäuser, besonders das direkt daneben stehende Haus des Wärders Kleemeyer, den mit Asphaltplatte gedeckten Saal des Gastwirts Stegbold und das gegenüberliegende strohgedeckte Haus des Schlachters Gidon. Die Feuerwehr war schnell zur Stelle und beseitigte die Gefahr. Der Automobilklub und

Er sagte es wieder rubig. Eine rechte Verachtung kam über ihn, als er die Verleumdung noch einmal hörte. Die sich der Hierangl frei fühlte, ging er an die Lüre. Er richtete seinen Stragen und die Halsbinde. „I nimn et allwai als Zeug'n“ sagte er. „dös werd' si aufweisen, ob der da v' keul' schlag'n berf.“ Er ging, und die anderen hörten ihn noch in der Gaststube und im Hauseingange schimpfen. „Schuller, dös hätt' si it toa soll'n“, sagte der Kloiber. „Zoll i mir all's g' fallen lassen.“ „Durch de Kauferei bißt seln strafmäßig, wenn er die o'zoagt.“ „Zoll i mi hi' steb und mi g'rad schlecht macha lassen?“ „I hab' 's Recht it, daß i dir was er'ber; dös mußt seln ansmach.“ „Kloiber, du mußt ma'r an G' fallen toa.“ „Was macha.“ „I geh' zum Pfarrar 'nau, und du mußt mir an Zeug'n macha.“ „I tua's it gern, Schuller.“ „Warum? I hab' g'moant, du bißtst it bei dena, de si aufsehen lassen.“ „I soll' mi net aufsehen; i hab' niz gegen di, und i hab' niz gegen an Pfarrar.“ „Grad desweg'n mädch' i, daß d' mitgehst. Du mußt it moana, daß du Partei nehma soll'st.“ „I hätt' an habern mit beta Sach' niz g'toa. Dös is g'wider für an jed'n, der d'ri mistch'.“ „I so it allwa 'nauge'. I mußt an Pfarrar frag'n, was dös is mit dem Zettel, und da brauch' i an Zeug'n. Den G' fallen tat i an jed'n, und hal's mei Feind woar.“ „I sag' dir's wia's is, Schuller. I bin it bei Feind.“ „I tat it net vlog'n und gang zum Hoferschneider. Wo es mußt oana lei, der dös jekt g'hört hat vom Hierangl.“

„Ja; er is g'wü' dahoon.“ Sie kamen an den Gartenzain. Da blieb der Paulmann stehen und sagte: „Du mußt mir vofsprechen, daß d' it freit si mit'n Pfarrar. S'richtig geg'n i net mit.“ „I hab' bloß a Frag', und weira net.“ „Wo halft wieder jornt weist, nacha bleib' i net.“ „I wer net jornt.“ (Fortsetzung folgt.)

Aleines Jenikleton.

Literarische Notizen. In „Meer Sand und Meer“ betont einer der besten deutschen Literatorkenner Professor Dr. E. Engel-Pfeiff, daß ihm keine Anthologie bekannt sei, die wie das im „Vorworte“ verlag erschienene Buch Friedrichs „Mor unten auf“ so ansehnlich gehalt- und wertvoll sei, was indes den Schugmann Jagom nicht abhielt, dagegen einzuschreiten. — Von Selma Lagerlöfs Buch: „Björkens Heim“ sind in knapp drei Wochen 30.000 Exemplare verkauft worden. — Sarah Bernhardt wird sich mit dem hiesigen Schauspielereizellen verbinden. Sie ist erst 74, er aber schon 26 alt. — Der einzige Aktive Friedrich Hebbels lebt in Hamburg in kümmerlichen Verhältnissen. Der 67-jährige Invalide Christian Konrad Hebbel hat infolge eines Schiffsunfalls vor dreieinhalb Jahren seinen Beruf aufgeben müssen. — Das Januarheft der „Neuesten Rundschau“ bringt ein bisher unveröffentlichtes fünfaktiges Drama von Hermann Sudermann: „Gabriel Schilling's Buch“, ein Stück aus dem modernen Leben, das den Konflikt und die Tragödie eines Künstlers schildert, der vom Schicksal gerührt wird. Das Werk wird nicht aufgeführt werden. — Hans Agler greift die Deutsche Schillerkritik infolge ihrer ungenügenden Preisurteilung sehr hart an. Er betont, daß meist immer die Unwürdigsten protegiert werden. — In der Berliner „Kunst- und Literaturzeitung“ „Der Schind der Madonnen“ einen durchschlagenden Erfolg erzielt. Das Talent des jungen Malers war schon in unsemem letzten Unterhaltungsblatt gemeldet. — Für die beste Verhandlung über die neuen Theorien des Ur- und der Familie hat die belgische Akademie einen Preis von 600 Fres. ausgesetzt. Am bekanntesten war wohl dieser Friedrich Engels Buch über diesen Gegenstand.

das große Auto sind völlig vernichtet. Auch das Haus von Kleemeyer hat geringe Beschädigungen erlitten. Wiggers fandelte sein Auto zu einer Ausfahrt an, als der Motor explodierte und augenblicklich alles in Flammen stand. Da Wiggers am brennenden Wagen entlang flüchten mußte, hat er erhebliche Brandwunden am Arm, an den Händen und im Gesicht erlitten und mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

Neine Mitteilungen aus dem Lande. In Barel wurden einem Kaufmann seit geraumer Zeit nicht unerhebliche Mengen Petroleum aus im Hofe liegenden Fässern entwendet. — Am Schluß des Langlauf in Sahn kam es zwischen einigen Burschen aus Reiken zu einer wilden Schlägerei, in der auch das Wasser und der Revolver eine Rolle spielten mit dem Resultat, daß einer der Schläger durch Messerschlag erheblich verletzt wurde.

Aus aller Welt.

Die Luz gelohent ist. Der „Matin“ berichtet über die gelungene Flucht des französischen Hauptmanns Luz aus der Festung Glat folgende Einzelheiten: Während der ganzen Zeit der Haft wurden dem Hauptmann Luz von befreundeten französischen Offizieren tagtäglich Zeitungen geschickt, die zusammengepackt und von einer Karren, etwa 50 Zentimeter langen Samur umgeben waren. Aus diesen Schritten soll der Hauptmann sich eine Strickleiter angefertigt haben. Außerdem sandte man dem Kapitän mehrere Werke in starken Einbinden. Die Einbindenden waren aber doppelt und enthielten deutsches Geld sowie kleine Metallfäden. Der Hauptmann soll auf diese Weise 500 Mark erhalten haben, das entweder dazu hätte dienen sollen, einen der Wächter zu bestechen oder die Eisenbahn zu benutzen, um nach Frankreich zu fahren. Ferner wurde dem Hauptmann schriftlich genau ein Plan übermittelt, wie sich die Flucht vollziehen sollte. Zu diesem Zwecke wurde das Innere eines Kucherts mit unsichtbarer Schrift beschrieben. Der Hauptmann hatte nur nötig, das Kuchert an der Lampe zu erhitzen; die Schrift wurde dann sichtbar, und auf diese Weise wurde dem Kapitän Luz mitgeteilt, daß in der Nacht vom 27. zum 28. Dezember an einem bestimmten Punkte innerhalb der Festung ein Automobil auf ihn warten würde. Am Steuer des Automobils saß ein Ungar, der den Offizier tatsächlich bis zu einer österreichischen Station brachte, von wo aus der Hauptmann Luz den Schnellzug nach Wien und Mailand benutzen konnte. Es wird noch besonders hervorgehoben, daß der Hauptmann bei seinem Vorzug in Leipzig sämtliche deutschen Agenten der deutschen Gegenpartei kennen gelernt habe, die somit den französischen Behörden bekannt seien. Wie das „Journal“ meldet, wird der Kapitän nicht nach seiner früheren Garnison Verfort zurückkehren, sondern nach einem anderen Punkte, der von der deutschen Grenze weiter entfernt ist, verlegt werden. Die 8000 Mark Frochschoten, die noch an die deutsche Regierung zu zahlen sind, sollen durch öffentliche Sammlungen eingebracht und der deutschen Staatskasse überliefert werden. Es wird noch darauf hingewiesen, daß aus der Festung Glat bereits im Jahre 1872 ein fran-

zösischer Offizier, der damalige Unterleutnant Sébe, entflohen ist, der zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war. Dieser ist heute General in der französischen Armee.

Eine echt russische Schweinerei. Der französische Geschäftsträger in Petersburg überreichte eine amtliche Beschwerde an den Minister des Innern gegen den russischen Gesandten in Peking, Korotkow. In der Beschwerde wird angeführt, der Gesandte habe die 15jährige Tochter des französischen Vizekonsuls in Peking, Pirier, die Freundin seiner eigenen Tochter, verführt. Als sich die Folgen des Verhältnisses nicht mehr verbergen ließen, wollte Korotkow die Verlobte in der Verkleidung einer chinesischen Dienerin nach Europa entführen. Der Vater des Mädchens erfuhr davon, ließ den Eisenbahzug mit seiner Tochter in Tientsin anhalten und fuhr selbst in einem Extrazug mit seinem Schwiegereltern, beide mit Revolvern bewaffnet, dorthin. Der französische Konsul in Tientsin durchsuchte auf dem Bahnhof ergebnislos den Salonwagen des Gesandten. Das Mädchen war bereits nach Tschiu eingekerkert und heimgebracht. Der russische Gesandte benutzte, um seine Verluste abzulösen, den Güterzug nach Wudow, wo er Saug bei dem russischen Konsul fand. Nachdem er sich dort mehrere Tage verweilt haben hatte, feste er die Reise nach Petersburg fort. Der Vorkall ruft in der Petersburger Gesellschaft ungeheure Sensation hervor. Die Entlassung Korotkows aus dem Staatsdienst steht bevor.

Literarisches.

Die Maroffskriege vor dem Reichstage. Verlag: Buchhandlung Kornwärdt, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. — In dieser Broschüre wird eingehend die Gefahr des Imperialismus, wie sie sich besonders im letzten Maroffskriege offenbart hat, in knapper und doch überaus klarer und geistvoller Weise geschildert. Darauf schließen sich noch dem kriegsgeschichtlichen Bericht die Maroffskriegsberichte im Reichstage vom 9. 10. und 11. November, deren Wert vor allem in der Kritik der sozialdemokratischen Redner, dann aber auch in der Rede Reichsamt Dolmetscher gegen Debrabant liegt. — Die Broschüre ist zum Preise von 20 Pf. durch alle Buchhandlungen und Expeditionen zu beziehen.

Hürer durch die Reichsversicherungsordnung. Die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung. Am 1. Januar 1912 tritt der Teil der Reichsversicherungsordnung in Kraft, der die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung behandelt. Will der Arbeiter dabei seinen Schaden erheben, bedarf er eines zuverlässigen Führers, zumal in Betracht kommt, daß die Hinterbliebenenversicherung ganz neu und die Invalidenversicherung in wesentlichen Punkten geändert worden ist. Es sei hier nur auf die Beitragsregelung und die Minderleistung der Beiträge verwiesen. Der Führer, den die Buchhandlung Kornwärdt, Paul Singer & Co. m. b. H., für den billigen Preis von 20 Pf. auf den Markt bringt, behandelt in 17 Kapiteln alle wichtigen Punkte in eingehender und doch leicht verständlicher Weise. Da aber immer die Gesetzesparaphrasen genannt werden, erleichtert er zugleich den Gebrauch der R. V. O., in die er ganz sorgfältig eintrifft. Wie der Vortrag weiter ankündigt, werden diesem Führer auch die durch die Kranken- und Unfallversicherung, sowie durch die Verfallensfolgen, also durch die Bücher der Reichsversicherungsordnung, die erst später in Kraft treten. Dem gut ausgehaltenen Verfaßten ist seine Verbreitung zu wünschen. Es ist durch alle Buchhandlungen und Expeditionen zu beziehen.

Die englische Gefahr und das deutsche Volk. Von Eduard Bernstein. Verlag: Buchhandlung Kornwärdt, Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW. 68. Preis: Vereinsausgabe 30 Pf. — In Deutschland ist der Glaube an die „englische Gefahr“ nicht zu einer Gefahr geworden, und zwar zu einer sehr ernstlichen Gefahr. Bernstein will dieser Gefahr entgegenzutreten und behandelt zu diesem Zweck gründlich das Verhältnis zwischen Deutschland und England. Seine Schrift hat folgenden Inhalt: 1. Die Gefahr. 2. Wie England und Deutschland früher standen. 3. Die ersten Konflikte in der Kolonialpolitik. 4. Die Verfestigung des Gegenstandes. 5. Die sogenannte Einförmigkeit Deutschlands. 6. Friedrichs Weltfahre genötigt. 7. Der Maroffskrieg und die englische Messerung. 8. Gegenwart. 9. Das Interesse der englischen Politik und das Interesse der deutschen Politik. 10. Eine Warnung. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Eingegangene Schriften:
Der Wotrapp, Halbmonatschrift für das Deutschstum. Einzelnummer 25 Pf. Verlag Wigand-Verlag.
Die Lese, literarische Zeitschrift für das Deutsche Volk. Mündchen Kindermarkt 10. Nr. 52 erschienen. Erscheint wöchentlich. Preis vierteljährlich 1,50 Mark.
Weltheil Popp: Mädchenbuch. Verlag Wiener Volksbuchhandlung. Preis 20 Pf.

Leistung.
Für den Wahllokalen gingen bei dem Unterzählungen ein: 4.90 Mk. für 49 Wahllokalen, 5.00 Mk. für 100 Wähler, 15.55 Mk. gesammelt auf der Wahllokalen 1911, 5000 Mk. von der roten Karte, 5 Mk. von einem Viehhäber der roten Karte an juristischens Lohn für geleistete Arbeit. Zusammen: 60,45 Mk.

Für die ausgefertigten Tabakarbeiter gingen bei dem Unterzählungen ein: 6.75 Mk. auf Sammelliste Nr. 3 (Zusammenarbeit), 8,40 Mk. auf Sammelliste Nr. 4 (Holzarbeiter), 4,00 Mk. auf Sammelliste Nr. 5 (Zimmerer), 25,50 Mk. auf Sammelliste Nr. 9 (Staatsarbeiter), 10,00 Mk. von Sanarbeitsverband, 10,00 Mk. vom Zimmerer-Verband, 5,00 Mk. vom Buchdrucker-Verband, 4,65 Mk. auf Sammelliste Nr. 1a (Metallarbeiter), 10,00 Mk. auf Sammelliste 2a (Metallarbeiter). Zusammen: 84,30 Mk.

Stafe, 3. Januar 1912. D. Seggermann.

Verfammlungs-Kalender.
Nürtingen-Wilhelmshausen.
Donnerstag den 4. Januar.
Sonderrion-Klub Nürtingen. Abends 8 1/2 Uhr bei Sudenberg.

Schiffahrts-Nachrichten.
vom 2. Januar.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.
Vold. Kaden, von Brailien, heute Dover passiert.
Vold. Brandenburg, von Galesien, heute Vizzard passiert.
Vold. Bremen, von Australien, heute Suez an.
Vold. Berlin, nach Dänemark, vorgelassen ab Neapel.
Vold. Mainz, von Neapel, heute auf der Weier an.
Vold. Acker, von Baltimore, vorgelassen von dort ab.
Vold. Prinz Heinrich, von Alexandria, vorgelassen dortselbst ab.
Vold. Prinz Ludwig, von Ostalien, heute ab Nagasaki.
Vold. Prinz Sigismund, nach Australien, vorgelassen ab Hongkong.
Vold. Meer, von Ostalien, vorgelassen ab Wien.
Vold. Thüringen, von Australien, heute auf der Weier an.

Schwaffer.
Donnerstag, 4. Januar: vormittags 3.59, nachmittags 4.32

Belanntmachung.
Der Stadtmagistrat weist wiederholt auf die Befolgung der Polizeiverordnung betreffend die Befestigung der Treppen, Plätze und offenen Korridore und das Anbringen von Mitleiderzeichen in den Säulenhäusern.
Nürtingen, 29. Dez. 1911.
Der Stadtmagistrat.
Dr. Puelzen.

Verdingung.
Die Arbeiten und Lieferungen zur Anstaltsetzung des Pfälzertiersführers auf dem Schlachthof soll vergeben werden. Die Angebotsunterlagen sind während der Dienststunden im Stadtbauamt erhältlich. Angebote sind verschlossen mit entsprechender Aufschrift: „Angebot auf Anstaltsetzung des Pfälzertiersführers“ zu versehen und spätestens bis
Donnerstag, 11. Jan. 1912, mittags 12 Uhr hier einzureichen.
Wilhelmshausen, 2. Januar 1912
Das Stadtbauamt.
Joppf.

Verkauf.
Händler G. Zanken zu Nürtingen läßt
Sonnabend den 6. Januar nachm. 2 Uhr an, in und bei Joh. Holzer's Gastwirtschaft zu Nürtingen, Verl. Bismarckstraße:

40 bis 50 Stück große und kleine Schweine
mit Zahlungsschein öffentlich meistbietend verkaufen.
Nürtingen, den 29. Dez. 1911.
H. Gerdes
Kauktionator.

Zu vermieten
zum 1. April d. J. eine schöne dreizimmerige Oberwohnung für monatlich 17 Mk.
C. Reich, Nürtingerstr. 128

Schöne dreiz. Mittelwohnung
zum 1. Februar umständehalber zu vermieten. Preis 17 Mk.
Nürtingen, Peterstr. 34 II, Mitte.

Zu vermieten
zum 1. Februar eine kleine Unterwohnung. Dopp., Altemarktstr. 22.

Zu mieten gesucht
per 1. April d. J. oder früher eine Werkstatt mit Pferdehalt und ger. Durchfahrt in Nürtingen II. Offerten unter „Werkstatt“ an die Exp. S. H.

Gesucht
für das Kranenstufen-Bureau auf sechs bis acht Wochen ein in schriftlichen Arbeiten erfahrene Hilfsperson auf sofort. Vergütung nach Uebereinkunft. Schriftliche Angebote sind an den Vorstehenden der Kasse, Wilh. Götte, Peterstraße 40, zu richten.
Der Vorstand.

Gesucht
fähige Betonarbeiter.
Fr. Schmidt, Werkstr. 70.

Gesucht auf sofort
für den Vor- oder Nachmittag ein junges Mädchen.
Doppeler Str. 2, 2. Etage links, gegenüber dem Seemannshaus.

Gesucht
zum 15. Januar 1912 ein ordentliches Mädchen.
Weber, Verding, Gösterstr. 9.

Gesucht auf sofort
ein Mädchen f. d. Born.
Schröder, Altemarkt, Ventstr. 11.

Gesucht
ein Mädchen für Vormittags oder auf ganz. W. Wehn, Kaiserstr. 114.

Gesucht
zum 1. Februar eine tücht. laubere Hausbälterin.
Dr. u. N. S. 27 c. d. Str. 6. Hl.

Alleintretende Frau
sucht Stellung als Haushälterin.
Altemarkt der Schaar, Ventstr. 206.

Stelle als Haushälterin
in bürgerlichen Haushalt. Lohn nach Uebereinkunft. Offerten erbeten unter A. nach Hamburg, Wilhelmstr. 10 bei Matbias.

Verloren
am Sonnabendabend ein Hundertmarkschein. Bitte den Finder, denselb. geg. 10 Mk. Belohn. abzug. Roppehöfener Straße 13, oder bei S. H. Werner, Neue Straße.

Ihr Fahrrad
muß unbedingt repariert werden.
Wagen Str.

Ihr Fahrrad
auf dem schnellsten Wege zur Reparatur nach
W. Ballach, Lohndelstr. (beim neuen Wasserwerk).

Zu kaufen gesucht
fl. Haus mit Einfahrt u. Werkstatt in Nürtingen II. od. Neuenproben. Kaufsüchtige Offerten erbeten unter „Haus“ an die Exp. S. Hl.

1 Million
gebrauchen gegen
Husten
Heiserkeit, Keuchh., Verschleim, Krämpfe und Reizhusten

Kaiser-Brust-Caramellen
mit dem Kaiser-Tannen
6050

mit dem Kaiser-Tannen
6050
vollst. begl. Zeugnis von Ärzten und Bewerten verbürgt den höchsten Erfolg.
Neuhergestellt bestmögliche und nachschmerzende Heilmittel.
Patent 25 37, 2. Klasse 60 37.
Zu haben bei:

H. Lehmann, Filiale in Bant, J. H. Daniels in Bant, G. Schmidt, Nür. J. Schliche, in Bant, J. Chr. Carstens, Nürtingen Bern. Gmbr., Dampens.

Pökelkleinfleisch
— Pfund 30 Pf. —
E. Langer,
Neue Straße 10.

Jahn-Atelier R. Zertuss
Nürtinger, Wilhelmstr. Str. 23.
Künstl. Zähne, Kronen etc.
Vorbereitung des Mundes bei künstlichen Zahnerlösch gratis.
Teillzahlung gestattet.

Elmar Rothenberg
Wurst- und Fleischwaren-Geschäft
— Nürtingen —
Gute Wöter - u. Almenstr., Tel. 741, empfiehlt Thüring. Rotwurst Thüring. Leberwurst, Breslauer Knoblauchwurst, Sausmach-Rohmettwurst, Kasseler Rippfleisch, Schinkenpökel, Pökelkamm.

Einsparungen.
Bringe in empfehlende Erinnerung — mein —
Obst- u. Gemüsegeschäft
Stets vorrätig:
Beintrauben, Birnen, Äpfel, Walnüsse, Haselnüsse u. Feigen.
Felix Junghandel.

Konsum- u. Sparverein
für Nürtingen u. Umgegend
E. G. m. b. H.
Wir empfehlen unsere Mitglieder unsere
Sparkasse
zur fleißigen Benutzung.
Einlagen werden mit 4 Proz. verzinst. Täglich geöffnet vorm. von 10 bis 1 Uhr, nachm. von 4 bis 6 Uhr.
Sonnabend geschlossen.

Der Vorstaß.

Todes-Anzeigen
in Karten- oder
: Briefform :
: fertigen schnell und :
: preiswert an :
Paul Hug & Co.
Peterstrasse 20/22
Ulmenstrasse 24.

Kleinfleisch
1 Pfund 30 Pf.
J. H. Cassens,
Nürtingen, Peterstraße Nr. 42.

Empfehle:
Amerikanisches Kleinfleisch
p. Pfd. 30 Pf., 5 Pfd. 1,30 Mk.
Gemüchte Matratze
per Pfund 30 Pf.
Mannnen-Matratze
per Pfund 40 Pf.
Männlein. Subweizenmehl
per Pfund 25 Pf.
Beller Syrup
per Pfund 20 Pf.
Kandiszucker
per Pfund 32 Pf.
Orientalischer Blauwein,
Süßer Traubenwein (unverg.)
— besser als Strohwein für —
— Kranke und Schwächliche —
Nürtingen, Adolfsstraße 11.

Rezeplwän
entfernt „Haar-Element“
Es beseitigt die Schuppen und befördert den Haarnachwuchs. Nur zu haben bei Otto Zoch, Bismarck-Druckerei, Bismarckstraße 21.

Gebrauchte Sofas und Matratzen
werden gut u. billig aufgearbeitet.
Fr. W. Fischer
Tapetier- und Dekorateur
Wilhelmshäuser Straße 1, I. Et.

Grüne Heringe
1 Pfund 12 Pf.
Ferd. Metzenthin
Fischhandlung, Werkstr. 17.
Auche gebrauchte
Möbelstücke
zu hohen Preisen.
W. Zanken, Nürtingen
Peterstraße 4. Telefon 697.

Große öffentliche Wähler-Versammlung

in Nürtingen
am Donnerstag, 4. Januar, abends 8.30 Uhr
beim Wirt Defena, Zur Stadt Heppens.

Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.

Referent: Reichstagskandidat Paul Hug-Nürtingen.
Freie Aussprache.
Arbeiter, Bürger und Frauen! Erscheint zahlreich in dieser Versammlung!

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.
S. A.: H. d. Schulz, Nürtingen, Peterstr. 22.

2. Oldenburg. Reichstagswahlkreis. 5 öffentl. Wähler-Versammlungen

finden statt, und zwar in
Vochhorn. Freitag den 5. Januar, abends 8 1/2 Uhr bei
Wirt Janßen, Friesische Hof.

Referent: Arbeitersekretär H. Groenewold, Nürtingen.
Hofenberg b. Varel. Freitag, 5. Januar, abends 8 1/2 Uhr
bei Wirt Almann.

Obernstraße. Montag den 8. Januar, abends 8 1/2 Uhr
bei Wirt Schröder.

Vorgriede. Dienstag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr bei
Wirt Wienten.

Varel. Mittwoch den 10. Januar, abends 8 1/2 Uhr im
Hotel Schütting.

Referent: Reichstagskandidat Paul Hug.
Tagesordnung:

Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie.

Freie Aussprache.
Wähler! Erscheint zahlreich in diesen Versammlungen. Jedermann ist freundlich eingeladen.
Das sozialdemokr. Kreiswahlkomitee.
S. A.: H. d. Schulz, Nürtingen, Peterstr. 22.

Erster hannov. Wahlkreis.

8 öffentl. Wähler-Versammlungen

finden statt, und zwar in:
Emden: Donnerstag den 4. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im
"Licht".

Urte bei Norden: Sonnabend den 6. Januar, abends 6 Uhr
im Hause des Herrn B. v. d. Witten.

Referent: Reichstagskandidat Jul. Meyer, Nürtingen.
Varel: Sonntag den 7. Januar, nachmittags 3 1/2 Uhr bei
Wirt Nöten.

Referent: Ratsherr Mörs, Nürtingen.
Vorjum b. Emden: Sonntag den 7. Januar, nachmittags
4 Uhr bei Wirt Sichtermann.

Referent: Gewerkschaftsbeamter Hiddessen, Bremen.
Norden: Sonntag den 7. Januar, nachmittags 4 Uhr bei
Wirt Dietrich in Ekel.

Referent: Landtagsabg. Jul. Meyer, Nürtingen.
Niermoordorf: Sonntag den 7. Januar, nachmittags 4 Uhr
bei Friedr. Brühlh.

Referent: Arbeitersekretär H. Groenewold, Nürtingen.
Westermoorhof: Sonntag den 7. Januar, nachmittags
4 Uhr im Hause des Arbeiters Tjaden.

Referent: Maurer Carl Brüggemann, Nürtingen.
Veer: Dienstag den 9. Januar, abends 8 1/2 Uhr bei Wirt
Fischer, Wöhrdelstraße.

Referent: Arbeitersekretär Jänisch, Bremen.
Tagesordnung:

Die Reichstagswahlen und die Sozialdemokratie

Freie Aussprache.
Zu diesen Versammlungen ist jedermann, insbesondere auch die Frauen, freundlich eingeladen.
Das sozialdemokr. Kreiswahlkomitee
S. A.: Bernh. Maas, Emden.

Oldenb. Konsumverein e. G. m. b. H.

Die Marken-Abnahme
findet vom 2. bis einschließlich 6. Januar
statt. Sämtliche Marken und Arten müssen
abgeliefert werden, da dieselben sonst wertlos
sind.
Der Vorstand.

3. Oldenburg. Reichstagswahlkreis. 5 öffentl. Wähler-Versammlungen

finden statt, und zwar in
Vergehof. Freitag den 5. Januar, abends 7 Uhr bei
Wirt Grundmann.

Gruppenbüden II. Sonnabend den 6. Januar, abends
7 Uhr bei Wirt Meier.
Referent: Reichstagskandidat Ad. Schulz-Nürtingen.

Vintel. Sonntag den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr bei
Wirt A. Osterloh.
Referent: Landtagsabgeordneter Joh. Schmidt-Delmenhorst.

Gandersee. Sonntag den 7. Januar, nachmittags 3 Uhr
bei Wirt Fink.
Referent: Landtagsabgeordneter H. Jordan-Delmenhorst.

Wildeshausen. Sonntag den 7. Januar, nachm. 4 1/2 Uhr
bei Wirt Müller.
Referent: Reichstagskandidat Ad. Schulz-Nürtingen.

Die Sozialdemokratie u. die Reichstagswahlen.

Freie Aussprache.
Wähler! Erscheint zahlreich in diesen Versammlungen. Jedermann ist freundlich eingeladen.
Das sozialdemokr. Kreiswahlkomitee.
S. A.: Aug. Jordan, Delmenhorst.

Delmenhorst.

Am Donnerstag, den 4. Januar 1912, abends 8 1/2 Uhr,
in den „Spiegelsälen“:

Öffentliche Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Die bevorstehende Reichstagswahl u. die Sozialdemokratie
Ref.: Reichstagskandidat Ad. Schulz-Nürtingen.

2. Freie Diskussion.
Zu dieser Versammlung hat jedermann Zutritt
und Redefreiheit. Der Einberufer.

Leder-Ausschnitt

prima Eichenholzgruben-Berbung, sowie
sämtl. Schuhmacher-Bedarfsartikel
empfehlen
Gobr. Mayer, Heppens, Göterstraße 17.

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Geschäft nach
Wilhelmsh. Straße 42.
L. Drewes, Glasermeister.

Wille's echte Doure Portweine

zu haben in
Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.
Carl Wille, Hoflieferant, Oldenburg.
: Nordwestdeutsches Wein-Importhaus. :

Achim's Malzkornbrot

aus der Bremer
Simonsbrot-Fabrik
E. G. m. b. H.
an Achim.
Ist wegen seiner vorzüglichen Wirkung gegen
Verdauungsbeschwerden, Stuhlverstopfung
:: Zuckerkrankheit und Blutarmlut ::
das beste, gesündeste u. im Gebrauch billigste Brot der Gegenwart.

Daher gefunden, londen franten Personen unent-
nicht nur gefunden, auch bedürftlich
Nur echt mit dem patentamtl. Achim mit
geschützten Stempel geschützte

Erhältlich in folgenden Geschäften:
Kamten, Kaiserstraße; Tnd. Schäfer, Schmidt, Roonstraße;
Brintema, Müllerstraße; Müller, Drenska, Friederichstraße;
Scholt, Schulz, Göterstraße; Bremer, Wallstraße; Berndt,
Littmanns, Schree, Marktstraße; Satob, Wilhelmshav. Straße;
Cassens, Peterstraße; Hecudo, Wiltsen, Werftstraße; Sarns,
Sörensenstraße; Jon. b. Vertreter Aug. Böge, Deichstr. 19, Wilhelmsh.

Weihnachts-Preisrätzel

Die Beteiligung daran war eine recht rege, wir
sahen uns dadurch veranlaßt, den aktivsten zwei
Preisen noch zehn Trostpreise zuzufügen.
Die Lösungen waren durchweg also gut zu be-
zeichnen und hatten unsere Preisrichter ein schweres
Amt, so daß teilweise das Los entscheiden mußte.
Wir danken hierdurch allen Rindern, die sich am
Preisrätzel beteiligt und keinen Preis erhalten haben;
wir hoffen, diesen bei nächster Gelegenheit einen Haupt-
treffer erteilen zu können.

Die Namen der Gewinner sind:
Mädchenspiel eine silberne Uhr:
Herta Weinreich, Hinterstraße 5.
Knabenpreis eine silberne Uhr:
Wilhelm Lange, Luffenstraße 1.

Trostpreise erhielten:
Alma Berlin, Müllerstraße 11 — Johanna Ohmer,
Mellumstraße 17 — Marienke Moulin, Roon-
straße 53 — Martha Krüger, Wilh. Straße 31
Gertrud Heilmann, Seelstraße 9;
Erich Reimling, Marsackerstraße 9 — Gull. Hauschid,
Bismarckstraße 13 — Helmut Brüggen, Bismarck-
straße 111 — Arthur Heim, Meyer Weg 8 —
Heinrich Anders, Neue Straße 1a.

Joh. Holthaus Nachf.,
Neue Straße 11 Göterstr. 14
Wilhelmshavener Straße 30. ::

Kaiserkrone

Wilhelmshaven, Bismarckstr. (Grosser Saal).

Täglich große internationale Ringkampf-Konkurrenz

um die Meisterschaft von Norddeutschland, um die
Eigenerlöse von 2000 Mark in bar.
Gute Mittwoch, 2. Januar 1912 ringen:
Jacob Koch, gegen Piet v. Andree,
Wilmshavener, gegen Holland.
Johann Reiss, gegen A. le Colosse,
Luxemburg, gegen Süd-Frankreich.
Entscheidungskampf zwischen
Max Orlando, gegen John Flisser,
Serbien, gegen Negeeringer.

Notiz! Von heute ab nimmt Weltmeisterholthausinger
Jacob Koch an den Ringkämpfen teil!

Vor den Ringkämpfen ab 8.15 Uhr:
Erklärliches Variété-Programm.

Freie der Plätze: Im Vorverkauf! In den Ji-
garengeschäften von Niemeyer, Roonstraße und Göter-
und Bismarckstr.-Ecke, sowie im Jigarengeschäft von
Widmann, Marktstraße: Speriell 1.30 Mk., 1. Platz
90 Pf., 2. Platz 70 Pf. (Gallerieplätze sind nur an
der Abendkasse erhältlich.) — An der Abendkasse: Speri-
ell 1.30 Mk., 1. Platz 1.— Mk., 2. Platz 75 Pf.,
Gallerie-Platz 50 Pf., Gallerie-Stehtplatz 40 Pf.
Kasseneröffnung 7.30. Anfang der Vorstellung 8.15.
Beginn der Ringkämpfe ca. 9.45 Uhr.

Wilhelm - Theater

(Seemannshaus)

Mittwoch den 3. Januar, abends 8 1/2 Uhr,
Auf besonderen Wunsch!

Die Glocken von Corneville

Spieler in 3 Akten. (4 Bildern.)

Freitag abend zum letzten Male:
Der Rodelzigeuner.

— Neuester Operetten-Schlager. —

Wer bei FRITZ BOCK kauft

Manufaktur-, Kurz-, Weiss-, Wollwaren

Durch Einkauf bei dieser Firma
erweisen Sie sich selbst den größten Dienst.

Nürtingen, Peterstrasse 38.

Das Elektrolicht bei Vulkan.

Das periodische Erleuchten und Füllen des Meeresspiegels, das als Ebbe genannt wird, bekanntlich auf die Flutablenkung...

Diese Verhältnisse erlangten jedoch keine praktische Bedeutung, da sie nur eine isolierte Straßensituation erzielten...

Während Vulkan und der Insel Nordstrand wird im Frühjahr nächsten Jahres ein Elektrolicht in Betrieb zu setzen...

Die ganze Anlage besteht in der Quersicht aus großen Wasserfällen, die von Teichen umgeben, die ersterebenen...

Es kann zwischen dem Meeresspiegel und dem Niederseepiegel...

wird eine Umstellung der Werke vorgenommen, die sich hinter dem Strohmühl zwischen Gode- und Friedeboden...

Man übersehen davon, daß die großen Dreifachwerke das dahinterliegende Land gegen Sturmflutgefahren sichern...

Die Verträge des Vertriebs.

Über die mehrwöchigen, selber immer noch nicht ganz einwandfrei erklärte Entscheidung des Vertriebs, sind Gleichliche...

Denkmäler.

Wenn Sie uns vor wollten sehen! Was haben wir von den Denkmälern?

Was ist uns, was Sie ein Bild von uns lesen, Was man uns nicht so hat...

Humor und Satire.

Einmal, bevor wir fortgehen: „Ich bin“ wie vorher...

Es waren drei junge Leute.

Von Rudolf Preeder.

Es waren drei junge Leute, Die liebten ein Mädchen so sehr...

Der zweite schloß mit Weinen, Er lang seiner Liebe Leid...

Der dritte nur war dämlich, Wie lieb die Liebe nämlich...

Wit Töden im Auge leucht...

Die neue Monumentalmalerei.

Von Prof. Wilhelm Dörmann.

Seitdem die Kulturwissenschaftlichen Zirkelchen frennt hat bei in früheren Jaktankunden ausschließlich für Schlang...

Wenn ich mit Müllern über die Sache sprach, so fand ich meist trotz jener Erfahrungen ein adreßloses: es wird nicht so schlimm sein...

sch unterliegen, sich der Atmosphäre mittelsten. Bei der Berechnung der Zerst- und Braunkohle entstehen diese beiden Stoffe gleichfalls...

Man hat die traditionellen Materialien für monumentale Gebäude feinstenauer Kalk und Steine, eine Superbeimischung...

Wenn ich mit Müllern über die Sache sprach, so fand ich meist trotz jener Erfahrungen ein adreßloses: es wird nicht so schlimm sein...

Man aber sagte mir vor Jahr und Tag solche Schmeichelei, der monumentale, seine Not, als er mit einem doppelte...



geh. das nie ausbleibt? Er griff zu, und so liehete ich auf einige Tage nach Weimar über, wo er damals war, was unter keinen Augen und nach seinen Bedürfnissen die neue Zeit zu erfinden. Denn ihre ständigen Veränderungen konnten mir allerdings fern; ich brauchte aber einen tüchtigen Künstler, was die reichlich nach freien Einzelheiten so zu gestalten, daß sie genau den Bedürfnissen des Künstlers entsprachen.

Ich muß mir verzeihen, die ungenügende reipollen Zuge dieser gemeinlichen Arbeit zu schildern. Gerade, daß nach einigen Jahren nach der Zeit gefunden wurde, bei dem Künstler befriedigte, und von dem der Chemiker noch besten Gefallen logen konnte, daß er von keinem Standpunkt aus einmündlich war. Ich beherrschte alle unmittelbare des Gedächtnis der Arbeit und bemerkte nur, daß hernach Solon Schreiber die Ausführung des in Kurzen beschriebenen Werkes genau in einem Gehalt der Zeit (es ist ein Trauerspiel: eine Zeit) befristete, die er gebrauchte, weil, wenn er, wie ein junger gemeint, es in Cellebe angestrichelt hätte.

Das Ergebnis war, wie erwähnt, daß der Weltmeister; die Weltmeister wurde also nicht in Gehalt einer Hülfsart (siehe oben), sondern als Vater den einen liebsten Menschen auszuweisen. Das ein jeder nie „ausfert“, braucht nicht erst bewiesen zu werden. Ich logte mir aber fern, daß ein monumentales Werk auf einer einmündigen freistehenden Persönlichkeit beruhen muß, wenn es anders diesen Charakter haben und bestehen soll: man muß es mit anderen Worten zu gestalten, was man auch von der Oberfläche etwas verlernen kann, ohne daß ich dabei das Bild ändert. Zuerst mußte aus Jinhorn (es hätte auch jede andere große Sprache genommen werden können), kein und Winkeltappler eine Zünde hergestellt, die als reiner Grund eine geeignete Menge Farbpulver aufweisen konnte, um der „Monumentalbeziehung“ zu genügen. Die Kenntnis, was die das Bild unmittelbar formen sollte, wurde daher zunächst mit demselben gefüllt, durch Bewegung mit einer bestimmten Lösung von einflussloser Zerde wurde der Reim unendlich gemacht oder gepreßt, und auf jeder Unterlage hielt dann der Wassergrund ausgegossen, so er von dem Hebernd der einflusslosen Zerde von unten her fixiert wurde. Eine gewisse Schwablung mit dem gleichen Mittel vollendete die Götting des Bildgrundes.

Angewiesen waren die Quaternen des Bildes selbst und aus dem roten Farbpulver mit Weiß gemischt worden. Ich benutzte hierbei die traditionelle Schmelzfarbe. Diese ist zwar auch feinstemerkter Stoff und daher nicht idealisierbar; es kann nicht viel darauf an. In Stelle der Farbe liegt sich natürlich auch Wagnis benutzen, und ich würde hierin stehen, wenn es sich um ein Werk in einer Obachtigkeit handelte. Hier ist die Farbe unbedeutend.

Die Farben werden trocken in dem Reine gemischt, und sie hernach haken sollen; dann werden sie mit einer dünnen Zergantlösung (entweder bis ein Wagnis) zu einem schließlichen Zug angemand, aus dem die Züge geformt werden. Solche Schmelze sollte ich mit der Hand gestalten, weil von der Stärke einer Fingerringe, nur viel länger, und freudlich von dem Reine, hernach bei der Arbeit was Bedeutendes in der Hand zu haben. Auch einige dünnere Züge für Einzelheiten wurden vorgelesen. Man stellt natürlich nicht alle Schichten übereinander, sondern nur die Quaternen, die man dann auf dem Bilde durch Zueinanderbringen nach Bedarf auflösen kann.

Die Arbeit ging, wie bemerkt, mit verblühender Geduldhaftigkeit vor sich. Stellen, die wirraten sind, kann man mit einem trockenen Pinsel oder einer Bürste abhaken und muß dann wieder wie auf frischem Grunde. So wird das ganze Bild bis auf die letzte Einzelheit hergestellt, wobei man Sorge zu tragen ist, daß auch ein jeder Strich oder Fleck als fertige Fortsetzung, nicht als oberflächlicher Zusatz beobachtet.

Rum kommt das Bildern. Hierzu dient eine etwa zwei

prozentige wässrige Lösung von Stearin in ein Viertel des Gewichtes Wasser, die mit etwas Weingeist (Oxonalpiritus) mit 60 Prozent vermischt ist, damit sie gut benetzt. Mit einem großen Pinsel wird das Bild mehrfach eingestrichelt, doch so, daß niemals Tropfen herabfließen; nach dem zweiten oder dritten Pinseln pflegt es reichlich fest zu sein. Das Stearin wird durch Anblähen mit sehr verdünnter Jodmullösung entfernt gemacht und wird es hernach, das Gold Schmelze, ab zu fernach das Werk seinen Reizungen zeigt, aus der Weltbildhaft durch seinen großen Schwamm zu nehmen pflegt, was um zu zeigen, was man ihm zusetzen darf. Den gleichen Erfolg erreicht man mit einflussloser Zerde (1 Teil der feinsten Lösung mit 10 Teilen Wasser), die vollständig nach demselben ist.

Die letzte Behandlung besteht darin, daß man mit einem Zündstift Korrosiv die ganze Oberfläche überstricht. Sie erfolgt dadurch etwas sehr angenehmen, jauchte Qualitäten und wird vollkommen wasserfest. Ziele Erreichten wird am besten vorzunehmen, nachdem das Bild an Ort und Stelle ist. Nach dieser Behandlung liegt das Bild fast genau so an, wie es vor dem Pinseln in trockenem Zustande ausgegeben hätte.

Es würde zu weit führen, wenn ich hier darlegen wollte, daß das Verfahren ich auf allen beschriebenen Unterlagen anzuwenden ist; und daß es sich allen möglichen künstlerischen Bedürfnissen mit der größten Schmiegsamkeit anpaßt. Nur hier bemerkt, daß das Bild durch den Einfluß von Säure nur unbedeutend wird, also ich gleichsam automatisch gegen feine Säure abhöflich. Schmelz- und Polierverfahren sind zunächst durch die einflusslose Zerde in der Grunde here gehalten; auch kann man andere Antisepika leicht verwenden. Wenn man auch nicht mit absoluter Sicherheit logen kann, daß es keine Quelle der Selbstvergiftung in dieser Zeit mit sich führt, so darf man jedenfalls behaupten, daß sie ungeschädlich selbstvergiftungsfähig ist, als Jodsaure und ich von allen anderen in Betracht kommenden Verfahren durch die Unschädlichkeit und Sicherheit der Ausführung zu ihrem Vorteil unterscheidet.

Rothlich habe ich hier nur die Grundlinien des „monumentalen Stoffes“ darlegen können. Da aber dann weder ein Gebotnis noch ein Vorteil besteht, so bin ich gern bereit, Künstlern, die das Verfahren benutzen wollen, mit allem Rat an die Hand zu geben.

Aus dem Leben eines Taugenichts.

Novelle von Felix v. Hagen.

I. Kapitel.

Das Sub an einem kalten Morgen bracht und rauchte das wieder recht lustig, der Sonne trüpfelte es sich vom Dache, die Sperlinge zwitscherten und summeten sich kopflos; ich sah auf der Türschwelle und wußte mir den Schloß aus den Augen; mir war so wohl in dem warmen Sonnenschein. Da trat der Vater aus dem Saal; er hatte schon seit Tagesanbruch in der Küche rumget und die Schlußmühle fest auf dem Kopf, der logte zu mir: „Du Taugenicht! da kommt du dich immer wieder und behältst und reißt dir die Stranden müde und läßt mich alle Arbeit allein tun. Ich kann dich hier nicht länger halten. Der Frühling ist vor der Tür, geh auch einmal hinaus in die Welt und erwerb dir selbst dein Brot.“ — „Hau“, logte ich, „wenn ich ein Taugenicht bin, so lasst gut, so will ich in die Welt gehen und mein Glück machen.“ Und eigentlich war mir das recht lieb, denn es war mir lang vorher selber eingeleitet, auf Reisen zu gehen, da ich die Gedanken, welche im Gedächtnis und Wahn immer betriebe an unserm Heutel sang: „Bauer, mit' and, Bauer, mit' mid!“ nun in der schönen Frühlingzeit wieder ganz hoch und lustig nach Hause rufen hörte: „Bauer, behalt' deinen Taugenicht!“ — Ich ging also in das Haus hinein und nahm meine Geige, die ich recht artig spielte, von der Wand, mein Vater gab mir noch einige Geldstücke mit auf den Weg, und so schlenderte ich durch das lange Dorf hinaus. Ich hatte recht meine heimliche Freude, als ich da alle meine alten Bekannten und Kameraden recht und links, wie gehen

und vergreifen und immerdar, zur Arbeit hinanzutreten, groben und pflegen loh, während ich so in die freie Welt hinausstrich. Ich rief den armen Reuten nach allen Seiten recht hoch und jubelnd: „Hörst du, aber es kimmert mich nicht, ob du heute noch da bist.“ — „Mir war es wie ein einiger Sonntag im Gemüte. Und als ich endlich ins freie Feld hinauskam, da nahm ich meine liebe Geige vor und spielte und sang auf der Straße fortgehend.“

„Guten Gott will nicht mein Glück erreichen, Den ich' er in die weite Welt, Denn mit' er seine Hände weihen, Da Reut und Waid und Stroh und Heu.“
„Die Trüge, die zu Grunde liegen, Erweist sich das Wagnis, Wie mich aus dem Strohbergen, Von Sorgen, Schick und Schick.“
„Die Mädchen von den Bergen springen, Die Reuten küssen dich vor Zeit, Das soll ich nicht mit ihnen bringen, Das soll ich nicht mit ihnen bringen.“
„Den süßen Gott lass' ich mir wollen; Der Mädchen, Reuten, Waid und Heu, Das soll ich nicht mit ihnen wollen, Das soll ich nicht mit ihnen wollen.“

„Jeden, wie ich mich umdrehe, Kommt ein hübscher Weibchen ganz nahe an mich heran, Der möchte wohl schon einige Zeit hinter mir drein gefahren sein, ohne daß ich es wüßte, weil mein Herz so voller Sehnsucht war, denn es ging ganz langsam, und ganz vornehm, dannes ließen die Füße dem Reuten und hörten mir zu. Die eine war besonders schön und jünger als die andere, aber eigentlich gefielen sie mir alle beide. Als ich nun aufhörte zu singen, ließ die ältere still stehen und redete mich höflich an: „Du hübscher Weibchen, du weich ja recht hübsche Mädchen zu küssen.“ Ich nicht zu laut dazugew: „Gut Reuten aufzumachen, nicht ich noch viel schöner.“ Darauf fragte sie mich wieder: „Wohin wandert er denn schon so am frühen Morgen?“ Da wußte ich mich, daß ich das weder nicht wußte, und logte bereit: „Nach Hien“, er weich ja recht hübsche Mädchen zu küssen.“ Ich nicht zu laut dazugew: „Gut Reuten aufzumachen, nicht ich noch viel schöner.“

„Dann fragte sie mich wieder: „Wohin wandert er denn schon so am frühen Morgen?“ Da wußte ich mich, daß ich das weder nicht wußte, und logte bereit: „Nach Hien“, er weich ja recht hübsche Mädchen zu küssen.“ Ich nicht zu laut dazugew: „Gut Reuten aufzumachen, nicht ich noch viel schöner.“

„Als ich die Augen aufschlug, fand der Reuten still unter hohen Lindenbäumen, hinter denen eine breite Treppe sich gegen einen in ein prächtiges Schloß öffnete. Geistesdurch die Wärme löh ich die Wärme von Hien, die Wärme waren, wie es schön, kinnig auszugehen, die Wärme abgepaart. Ich erkannte sehr, da ich auf einmal so alles sah, und sprach gefesselt in das Schloß hinein, da hieße ich von oben aus dem Fenster lachen.“

mir jemand mit dem Stabe auf die Schulter. Ich lehrte mich schnell um, da hielt ein großer Herr in Staatskleidern, ein freies Schmelzer von Gold und Größe bis an die Hüften übergehend; mit einem oben verblühten Stabe in der Hand und einer unordentlich langen gebogenen fürstlichen Röhre im Gesicht, breit und prächtig wie ein aufgeblassener Reiter, der mich fragte, was ich hier will. Ich war ganz bereit und konnte der Ehrfurcht und Ehrbarkeit nichts entgegenbringen. Darauf kamen mehrere Bedienten die Treppe herauf und hernach gerannt, die logten gar nicht, sondern logten mich nur von oben bis unten an. Sodann kam eine Kammerjungfer (wie ich nachher hörte) gerade auf mich los und logte: ich wäre ein übermühter Zunge, und die größte Herrlichkeit liege mich frage, ob ich hier als Gärtnerbursche werden wolle? — Ich griff nach der Röhre; meine zwei Bedienten, mein Gott, sie mußten beim Herantreten auf dem Boden aus der Zelle gefranze sein, waren wie ich, ich hätte nicht als mein Gesandter, für das mir überhört auch der Herr mit dem Stabe, wie er mir im Vorbeigehen logte, nicht einen Heller geben wollen. Ich logte daher in meiner Verzweiflung auf der Kammerjungfer: „Ja“; noch immer die Augen von der Seite auf die unheimliche Gestalt gerichtet, die immerfort wie der Vorkämpfer einer Turmmur in der Höhe auf und ab wandelte und eben wieder maßtäglich und schauerlich aus dem Hintergrunde herausgekommen. Zuletzt kam endlich der Herr, brunnete was von Gefindel und Kammermännern unterm Bart und lächelte mich nach dem Gehen, während er mir unterwegs noch eine lange Erzählung hielt: wie ich sein feines Mädchen und arbeitsam sein, nicht in der Welt herumspazieren, seine besten Hände und anständige Jung treffen solle, da könnte ich es mit der Zeit noch einmal zu was Stellen bringen. — Es waren noch mehr sehr hübsche, gutgeputzte, niedliche Bedienten, ich habe nur feine alle wieder vergessen. Ueberhaupt war ich eigentlich gar nicht recht, wie das alles so gefommen war, ich logte mir immerfort so allem: „Ja“, — denn mir war wie einem Vogel, der seine Flügel begreifen werden sink. — So war ich denn, Gott sei Dank, im Fort.

„In dem Garten war ich leben, ich hätte täglich mein warmes Essen und mehr Geld, als ich zum Reine brauchte, nur hatte ich leider ziemlich viel zu tun. Auch die Treppe, Reuten und Schloß grünen Geige, das gelte mir alles recht gut, wenn ich nur hätte ruhig beim herumspazieren können und schönlich diskutieren, wie die Herren und Damen, die alle Tage dahin kamen. So oft der Gärtner dort und ich allein war, so oft logte ich mich zum Reuten, wenn ich alles so still war, daß man die Reuten laufen hörte, und ich ja, wie über mir die Reuten und meinen Zelle auflogten und gedachte an die Zelle, und da gedachte es denn oft, daß ich schon fern mit der Reuten oder einem Reuten in der Ferne wärthel durch den Garten gäh, so still, groß und traumhaft wie ein Engelbild, so daß ich nicht recht wußte, ob ich träumte oder wachte.“

So sang ich auch einmal, wie ich eben bei einem Reuten zur Arbeit vorbeiging, für mich hin:

„Wohin ich geh' und fahre, Du Reut und Waid und Heu, Das soll ich nicht mit ihnen fahre, Das soll ich nicht mit ihnen fahre.“
„Als ich die Augen aufschlug, fand der Reuten still unter hohen Lindenbäumen, hinter denen eine breite Treppe sich gegen einen in ein prächtiges Schloß öffnete. Geistesdurch die Wärme löh ich die Wärme von Hien, die Wärme waren, wie es schön, kinnig auszugehen, die Wärme abgepaart. Ich erkannte sehr, da ich auf einmal so alles sah, und sprach gefesselt in das Schloß hinein, da hieße ich von oben aus dem Fenster lachen.“

(Fortsetzung folgt.)

